Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung · Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Die kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlassen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 218. Montag, den 16. September 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Diplomaten an der Arbeit.

Die große internationale Politik ist selten so reich an Konfliktsstoffen gewesen, wie gegenwärtig, so daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn die Diplomaten mit besonderer Geschäftigkeit bemüht sind, unter Wahrung der Interessen ihrer Länder einen friedlichen und gütlichen Ausgleich herbeizuführen. Wir brauchen nicht einmal Rußlands Absichten auf die Mongolei, Englands Pläne über Tibet, Nordamerikas Politik gegenüber Mexiko und Nikaragua sowie in der Panamakanalfrage in Betracht zu ziehen; das alte Europa bietet des Anlasses genug, um die Staatsmänner in Atem zu halten. Nach der Baltischporter Zweikaiser-Begegnung und dem Besuche des deutschen Reichskanzlers in Petersburg und Moskau stellte sich der französische Ministerpräsident Poincaree in der russischen Hauptstadt ein. Der Vorschlag des österreich-ungarischen Ministers des Auswärtigen Grafen Berchtold zur Sanierung der Türkei erschien und es folgte die Zusammenkunft des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg mit Berchtold in Buchlau in Böhmen. Der russische Minister des Auswärtigen v. Sasonow stattet dieser Tage in London einen Besuch ab, um sich von dort nach Paris zu begeben und auf der Heimreise kurzen Aufenthalt in Berlin zu nehmen, und Graf Berchtold macht ein wenig später seine Antrittsvisite in Rom, wo er sich dem Könige Victor Emanuel vorstellen und mit dem Minister des Auswärtigen, Marquis di San Giuliano, eingehenden Gedankenaustausch pflegen wird. Dieses lebhafte Kommen und Gehen erfolgt natürlich nicht von ungefähr, sondern hat seine Gründe und man weiß auch, worum es sich im wesentlichen handelt.

Der nächste Zweck der diplomatischen Tätigkeit ist die Beruhigung des Balkans, die die Türkei aus eigener Kraft nicht herzustellen vermag. Der Krieg um Tripolis macht weniger Sorge; so wie er schon seit Monaten geführt wird, tut er außer den beiden unmittelbar Beteiligten, die die Kriegskosten zu tragen haben, niemand weh. Der Friedensschluß muß und wird bald kommen. Umso ernster ist die ewig drohende Gefahr einer kriegerischen Erhebung Bulgariens, Serbiens, Montenegros und Griechenlands gegen die Türkei. Ist diese Gefahr bisher beschworen worden, so ist das der Diplomatie in erster Linie zu danken. Rußland hat bis auf den heutigen Tag unter Zurückstellung lang gehegter Sonderwünsche sein Machtwort zur Verhütung eines Balkankrieges in die Wagschale geworfen, und Oesterreich-Ungarn hat positive Maßnahmen zur Erhaltung u. Befestigung des Balkanfriedens empfohlen. Das Zusammenwirken der beiden Mächte, das alle anderen unterstützen, ist auch dann noch dankenswert, wenn Rußland seine Politik England zu Liebe treiben sollte, das mit Hilfe des kommenden Großwesirs Kiamil Pascha, der ihm ergeben ist, seinen wirtschaftl. Einfluß in der Türkei auf Kosten des deutschen auszudehnen und zu stärken hofft. Die Mächte der Tripleentente, Rußland, England und Frankreich, verfolgen ja nicht nur in der Balkanpolitik ihre eigenen Wege, dafür haben sich aber auch die Dreibundstaaten enger zusammengeschlossen, insofern als Italien den mangelnden Wert seiner jungen Freundschaft und die hohe Bedeutung seiner Zugehörigkeit zum Dreibund richtig erkannt hat und dementsprechend handelt.

In das russisch-französische Marineabkommen wird England als Dritter im Bunde aufgenommen werden. Die Behauptung, daß während des Londoner Besuches Sasonows die Grundlage für ein solches Abkommen geschaffen werden soll, ist bisher unwiderruflich geblieben. Der bevorstehende gemeinsame Besuch eines russischen und englischen Geschwaders vor Kopenhagen soll der Welt die geschlossene Verbrüderung ankündigen. Dieses Abkommen ermöglicht es England, seine Flottenmacht in der Nordsee gegen Deutschland bereit zu halten und Frankreich den Schutz seiner Interessen im Mittelmeer zu überlassen. Frankreichs gesamte Flottenmacht wäre im Mittelmeer indessen nicht notwendig, wenn die Mächte der Tripleentente nicht mit Italien als einem eventuellen Gegner rechneten und auch Mißtrauen gegen Oesterreich-Ungarn hegten, das im kräftigsten Ausbau seiner Marine begriffen ist. Der Argwohn war rege geworden, als sich Italien neben Französisch-Tunis in Tripolitanien festsetzte, und er wird sich zum offenen Mißtrauen auswachsen, wenn Italien nach der Beendigung des Tripoliskrieges sich der Vergrößerung seiner Flotte mit Eifer widmen wird. So vollzieht sich vor unseren Augen eine Verschiebung, die von unserm deutschen Standpunkte aus in ihrem ersten Teile zwar zu bedauern ist, deren schließliche Wirkung jedoch freudig zu begrüßen ist, denn diese Wirkung ist das entschlossene und starke Festhalten Italiens an dem Dreibund. Der deutsche Reichskanzler soll in seiner Unterredung in Berchtesgaden dem Könige der Belgier gesagt haben, er glaube fest an die Erhaltung des Friedens. Ein unauflöslich fester Dreibund ist der europäische Frieden.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der am Sonnabend einen Vortrag des Reichskanzlers entgegennahm und Herrn von Bethmann-Hollweg sodann zur Frühstückstafel heranzog, reiste am Sonntag mit dem zum Kommandeur des 1. Bataillons des 1. Garderegiments ernannten Prinzen Eitel Friedrich nach Wilhelmshaven zur Teilnahme an den deutschen Flottenmanövern. Während derselben ist auch eine Paradetafel vorgesehen.

Der Jagdaufenthalt des Kaisers in Rominten, der am 21. September seinen Anfang nimmt, wird diesmal von längerer Dauer sein. Auch die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise, die zu ihrem 20. Geburtstage Glückwünsche aus allen Teilen des Reiches empfing, werden in Rominten erwartet.

Oberbürgermeister Kirschner von Berlin †. Der frühere Oberbürgermeister Kirschner von Berlin ist auf seiner Besitzung in Ehrwald bei Partenkirchen gestern abend infolge Herzschwäche gestorben. Berlins früheres Stadtoberhaupt ist damit fast noch in den Stelen gestorben; denn wie noch bekannt, hat erst soeben, am 1. September, Oberbürgermeister Wermuth, der frühere Reichsschatzsekretär, Kirschners Nachfolgerschaft angetreten.

Das Befinden des Großherzogs von Baden, der an Influenza erkrankt war, die er sich bei den badischen Manövern zugezogen hatte, hat sich soweit gebessert, daß die Uebersiedelung des Großherzogs und der Großherzogin von der Insel Mainau nach Badenweiler erfolgte. Der Großherzog ist jetzt vollständig fieberfrei. Die Großherzogin Luise tritt am heutigen Montag die bislang aufgeschobene Reise nach Stockholm zum Besuch ihrer Tochter, der Königin von Schweden, an.

Die Wassergesetzkommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat eine Informationsreise nach dem Rhein angetreten. Für bestehende Häfen und Anlegeplätze soll durch das Wassergesetz nichts geändert werden. Für sie soll die erteilte Konzession maßgebend bleiben, auch soll künftig durch die Verleihung für die Unternehmer von Häfen ein gesetzlich geschütztes Privatrecht bestehen.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer sprach sich der Verkehrsminister v. Seidlein gegen die Betriebsmittelgemeinschaft bei den deutschen Eisenbahnen und gegen den Eintritt Bayerns in eine solche Gemeinschaft aus, da andernfalls die Einzelstaaten kein Einwirkungsrecht mehr hätten. Allgemeine Vereinfachungen im Interesse des Verkehrs seien schon durchgeführt. Die Lotteriegemeinschaft wird dagegen zustande kommen, nachdem der Ministerpräsident Freiherr von Hertling erklärt hat, daß Bayern entweder mit der preußisch-süddeutschen oder mit keiner Lotterie zu rechnen habe.

Die Inhaber des Eisernen Kreuzes sollen in Zukunft Ehrenzulagen erhalten; damit ist ein weiterer Schritt auf dem Wege der Veteranenfürsorge getan, freilich noch kein großer, denn die Zulage beträgt vorläufig 3 Mark monatlich. Erforderlich für den Empfang der Zulage ist der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte. Außer den Inhabern des Eisernen Kreuzes 1. Klasse wird die Zulage auch den Inhabern der 2. Klasse dieses Ordens bewilligt, wenn sie daneben das preußische Militärehrenzeichen oder eine diesem gleich zu achtende militärische Dienstauszeichnung besitzen.

Für das Kolonialdenkmal in Berlin, das zum Andenken an die in überseeischen Kriegen gefallenen deutschen Soldaten errichtet werden soll, wird bereits im nächsten Etat des Reichsamts des Innern die erste Rate eingestellt werden.

Der Schwarzburg-Sonderhauser Landtag hat sich einen sozialdemokratischen ersten Präsidenten gewählt, für den auch die beiden Mitglieder des Bundes der Landwirte eintreten. Ein Bündler wurde darauf Vizepräsident.

Die württembergischen Manöver abgesagt! Mit Rücksicht auf die, namentlich auf der Alp, verspätete Ernte sind die Manöver des 13. Armeekorps in Württemberg abgesagt worden. Die gleiche Anordnung wurde bekanntlich auch in Baden getroffen, um den Soldaten Gelegenheit zu geben, bei der Einbringung der Ernte zu helfen.

Die Warenhaussteuer hat der Vermehrung der Warenhäuser keinen Abbruch getan und auch nicht den von ihr erwarteten Ausgleich in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zwischen Warenhäusern und kleineren Betrieben herbeigeführt. Wie in Preußen, so hat auch im ganzen Reiche die Zahl der Warenhäuser, die naturgemäß auf die großen Städte beschränkt bleiben, zugenommen, und entsprechend sind die Erträge aus der Warenhaussteuer gestiegen. Nach der Inkraftsetzung der Warenhaussteuer erfolgte zunächst ein bemerkenswerter Rückgang, dann aber stiegen die Zahl der Betriebe und deren Steuererträge fortgesetzt. Im Jahre 1904 gab es in Preußen 82 Warenhäuser mit 1,96 Millionen Mark Jahressteuertrag, im Jahre 1911 waren es 108 Betriebe mit 3,46 Millionen Mark Steuerertrag.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichs erster Riesenpanzer ist am gestrigen Sonntag in Dienst gestellt. Das Schiff, das den Wahlspruch des österreichischen Kaiserhauses „Unitis viribus", mit vereinten Kräften, als Namen trägt, wurde im Juni 1910 auf Kiel gelegt, so daß vom Baubeginn bis zur Indienststellung nur 27 Monate erforderlich waren. Das Schiff hat eine Wasserverdrängung von 20 500 Tonnen. Die 450 Kilogramm schweren Geschosse seiner Kanonen vermögen 95 Zentimeter starke Stahlplatten zu durchschlagen. Jedes Geschütz kann in der Minute zwei Schüsse abfeuern.

Die Tagung des Eucharistischen Kongresses in Wien. Der zweiten feierlichen Versammlung in der Rotunde wohnte der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit Gemahlin bei, außerdem zahlreiche Erzherzöge, Erzherzoginnen, der Erzherzog Robert von Württemberg mit Gemahlin, die Prinzessin Mathilde von Sachsen. Der Kardinal-Legat sandte an den Papst im Namen des Kongresses ein Huldigungstelegramm, in welchem es heißt: „Die Teilnehmer des Kongresses bitten den Erlöser inständig, daß er den Papst erhalten und ihn nicht in die Hände seiner Feinde übergeben wolle. Sie erbitten für den Kaiser, das Kaiserhaus und für alle demütigst den apostolischen Segen." — Der nächstjährige Kongreß soll in Düsseldorf stattfinden.

Frankreich.

Die Sperrung des Aermelkanals, den er ein britisch-französisches Gewässer nannte, verkündete der allzu aufrichtige Vizeadmiral Germinet, der ehemalige Befehlshaber des französischen Mittelmeergeschwaders. Mit der Konzentrierung seiner Kriegsflotte im Mittelmeer, so sagte Herr Germinet, diene Frankreich keineswegs nur etwa Zwecken Englands, sondern verteidige neben den englischen auch seine eigenen Interessen. Im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und England oder den Mächten der Triple-Entente und des Dreibundes wird sich im Norden eine ähnliche Situation ergeben, indem England durch die Verteidigung seiner Küste gegen die deutschen Seestreitkräfte auch die Sicherheit für Frankreichs westliche und nördliche Häfen verbürgt. Die Rolle der französischen Marine im Norden muß darin bestehen, daß sie jeder feindlichen Flotte den Zugang zum Aermelkanal verwehrt. England und Frankreich sehen den Aermelkanal mit Recht als englisches und französisches Gewässer an und werden im Falle einer Kriegserklärung sofort den neutralen Mächten das Verbot der Schiffahrt durch den Aermelkanal bekannt geben.

Rußland.

Die Zentenarfeier in Moskau. Nach einem Gottesdienst in der Uspenski-Kathedrale in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, der kaiserlichen Familie, der Großfürsten, der Hofchargen und mehrerer Würdenträger, des Semstwo der Stadt, des Ständevertreter, der Militärobrigkeit usw. fand eine feierliche Kirchenprozession statt. Die Prozession bewegte sich unter Vorantritt des Metropoliten und etwa 1000 Geistlicher von der Uspenski-Kathedrale nach dem auf dem Roten Platz errichteten Zelt, wo ein Dankgottesdienst für die Befreiung vom Einfall der Franzosen zelebriert wurde. Als die Prozession auf dem Roten Platze anlangte, begrüßte eine vieltausendköpfige Menge den Zaren und seine Familie mit begeistertem Hurra. Die gleiche Kundgebung begleitete die kaiserliche Familie nach dem Gottesdienst bis zum Kremel.

Der Verlauf der diesjähr. Kaisermanöver

hat den Kaiser sowohl als auch den König Friedrich August hoch befriedigt, hatte doch Kaiser Wilhelm seine Schlußkritik mit folgenden mit erhobener Stimme gesprochenen Worten geschlossen: „Die Leistung solcher Anstrengungen, wie sie das diesmalige Kaisermanöver gebracht hat, kann uns keine Armee der Welt nachmachen!" Aehnlich sprach sich König Friedrich August in seinem Armeebefehl aus; außerdem machte er noch zahlreiche Auszeichnungen an die höheren Offiziere bekannt. Zu dem Ausgang der Manöver, die mit einer Niederlage der blauen Armee geendet haben, muß hervorgehoben werden, daß von Anfang an sehr ungleiche Stärkeverhältnisse für beide Parteien vorlagen. Die unterlegene blaue Partei verfügte über 49 Bataillone, 64 Schwadronen, 52 Batterien Feldartillerie und 8 Batterien schwerer Fußartillerie. Demgegenüber hatte die rote Armee 61 Bataillone, 65 Schwadronen, 64 Batterien Feldartillerie und ebenfalls 8 Haubitzbatterien. Das ergab der roten Armee von vornherein ein bedeutendes Uebergewicht. Der Kaiser, der in glänzendem, freiem Vortrage bei seiner Kritik alle einzelnen Phasen des Manövers noch einmal hervorgehoben hatte, spendete insbesondere dem Verhalten der sächsischen Grenzschutztruppen bei der wackeren Verteidigung des Elbabschnittes Lob.

Wenn man das Verhalten der Truppen in den einzelnen Gefechtsphasen in betracht zieht, so muß man allerdings bemerken, daß die Infanterie in der Ausnutzung des Geländes, vor allem im Ueberschreiten offenen Höhengeländes noch manches lernen muß. Die offenen Bewegungen, die die Infanterie bisweilen im feindlichen Feuer unternahm, hätten im Ernstfalle unersetzliche Verluste gekostet. Dagegen mußte der Beobachter dem Zusammenwirken von Artillerie, Infanterie und Kavallerie uneingeschränktes Lob zollen. Ganz besonders hervorzuheben ist die straffe Haltung der Infanterie nach anstrengenden Märschen, so daß wir zur Zuverlässigkeit unserer Armee für den Ernstfall volles Vertrauen haben können.

Die Beförderung der Truppen in ihre Heimat hat an die Eisenbahnen gewaltige Anforderungen gestellt, denen die Bahn jedoch zur größten Befriedigung des Generalstabs vollkommen gerecht werden konnte. Von den 125 000 Mann, die an dem Kaisermanöver teilgenommen

---

Er hatte in gütigem, zu Herzen gehendem Ton gesprochen, und Therese, welche in ihrem Innern ohnehin tief gerührt war, konnte nun den Tränen nicht mehr

Die Baronin aber konnte sich heute aus einer gedrückten Stimmung nicht befreien, sie entließ ihre Gesellschafterin und schloß sich in ihren Zimmern ein.

Denkspruch.

Über Sachen kann man leicht die treffende Meinung borgen und spielsweise eine rote Karte, die mit zwei schwarzen zusammenliegt.

Der Bauernfänger niederer Art arbeitet auf den Märkten, in den entfernteren Vierteln der Großstädte,

Sie ärgern sich ::

nicht mehr

über die :: ::

guten Geschäfte, welche Ihre Konkurrenz macht, wenn Sie die

Schwerter Zeitung

als ständiges Insertionsorgan benutzen und Ihre Waren in diesem in unserer Stadt und weitester Umgebung bestverbreiteten Familienblatt empfehlen. Das kleine Kapital, welches Sie für eine zielbewusste Reklame in der Schwerter Zeitung ausgeben, trägt hundertfache Zinsen.

haben, wurden rund 100 000 Mann mit der Bahn in ihre Garnisonen befördert. Wenn man nun noch das Pferde- und Artilleriematerial in betracht zieht, so kann man sich etwa eine Vorstellung von der enormen Arbeitsleistung der Eisenbahn machen. An den Manövern haben teilgenommen insgesamt 36 Infanterieregimenter, siebeneinhalb selbständige Bataillone, 22 Maschinengewehrabteilungen, 33 Kavallerieregimenter, 18 Feldartillerieregimenter, dazu Fußartillerie, Ballonkanonen, zwei Luftschiffe, vier Fliegerabteilungen zu je sechs Flugzeugen, Fernsprechabteilungen, Funkentelegraphenabteilungen, Korpstelegraphenabteilungen, Nachrichtenabteilungen, Feldluftschiffabteilungen, Kavallerie-Pionierabteilungen und Brückentrain. Dazu kam der Wagenpark des freiwilligen Automobilkorps und die sieben Boote des Motoryachtklubs von Deutschland.

Ein Handschreiben des Kaisers an den König von Sachsen.

Der Kaiser hat an den König folgendes Handschreiben gerichtet: Durchlauchtigster, großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Seit dem Hinscheiden Ew. Majestät in Gott ruhenden Herrn Vaters haben in diesem Jahre die beiden Königl. Sächsischen Armeekorps zum ersten Male vor mir Manöver abgehalten. Die dabei gezeigten Leistungen der Armeekorps haben mich durchaus befriedigt und ich bin zu meiner lebhaften Freude erneut von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Königl. Sächsischen Truppen auf der Höhe kriegstüchtiger Ausbildung stehen und allen an sie herantretenden Anforderungen gewachsen sein werden. Ew. Majestät wollen sich meines herzlichen Dankes hierfür versichert halten. Die aufrichtige Freundschaft und Zuneigung für Ew. Majestät lassen mich zugleich heute den Wunsch hegen, Ew. Majestät meinem Heere, dem Sie schon so wohlgesinnt nahezustehen geruhen, nur noch enger verbunden zu wissen. In diesen Empfindungen möchte ich Ew. Majestät daher bitten, die Stellung als Generalfeldmarschall in der preußischen Armee anzunehmen. Meine Armee wird stolz darauf sein, Ew. Majestät auch in der Reihe der preußischen Generalfeldmarschälle begrüßen zu dürfen, in einer Würde, die Ihre unvergeßlichen, in Gott ruhenden Vorfahren in der Regierung, der König Albert und der König Georg von Sachsen, viele Jahre bekleideten. Die von mir Ew. Majestät Kriegsminister, dem Generaloberſten Freiherrn v. Hausen, gezollte Anerkennung für seine Führung des Oberkommandos der Blauen Armee wollen Ew. Majestät aus meiner in Abschrift beigefügten Order an denselben entnehmen. Ich würde mich herzlich freuen, wenn Ew. Majestät auch Ihren braven Truppen und deren Führer meine ganz besondere Zufriedenheit mit ihren hervorragenden Leistungen wissen und Ew. Majestät Landeseinwohner mitteilen lassen möchte, daß es mir eine besondere Genugtuung gewesen ist, zu erfahren, daß meine Truppen trotz der erheblich vermehrten Einquartierungslast überall eine freundliche und fürsorgliche Aufnahme gefunden haben. Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe ich

Ew. Majestät freundwilliger Vetter und Bruder

gez.: Wilhelm, R.

Der Rücktritt des sächsischen Kriegsministers von Hausen, von dem jetzt die Rede ist, darf, falls er tatsächlich zum nächsten Frühjahr erfolgen sollte, nicht auf die „Niederlage" von Blau, dessen Führer von Hausen war, zurückgeführt werden; denn dieselbe mußte nach den vorher bekannt gewordenen Manöverdispositionen mit ziemlicher Sicherheit erwartet werden, zumal ja auch die blaue Armee erheblich schwächer war. Die Führung der blauen Armee hatte Kriegsminister von Hausen, der in der sächsischen Armee als Draufgänger bekannt ist, auf Wunsch des Königs Friedrich August übernommen, der dem verdienstvollen Veteranen von 1870/71 eine besondere Ehrung zuteil werden lassen wollte.

Die Trauerfeier für den Kaiser von Japan.

Die Leiche des verewigten Kaisers wurde Samstag abend kurz nach 8 Uhr aus dem Kaiserpalast nach dem Aocamo-Paradefeld gebracht. Den Staatsministern, den Mitgliedern beider Häuser des Reichstages, dem diplomatischen Korps und anderen hervorragenden Persönlichkeiten waren am Eingang zum Palast Plätze angewiesen. Beim Schein von Fackeln fuhr der, uralter Sitte gemäß, von fünf Ochsen gezogene Leichenwagen zum Palasteingang, wo der Sarg aufgenommen wurde. Der Kaiser in der Galauniform des Daiganfui (Oberbefehlshaber aller Land- und Seestreitkräfte) mit Trauerflor, die Kaiserin und die Kaiserin-Witwe in altjapanischer Tracht, Dunkelbraun und Orange, mit aufgelöstem Haar, der Kronprinz, seine beiden jüngeren Brüder und der junge Prinz von Korea geleiteten den Sarg bis zum Portal, schlossen sich jedoch nicht dem übrigen Trauergefolge an, sondern fuhren auf einem anderen Wege nach dem Aoyamofelde, um dort die sterblichen Ueberreste des Kaisers bei der Ankunft zu empfangen. Am oberen Ende des Paradefeldes war eigens für die Leichenfeier ein Gebäude hergestellt, an dem tausend Arbeiter einen Monat lang gearbeitet hatten. Am Nordrande dieses reservierten Platzes befand sich das Sojoden oder die Leichenhalle, die zur Aufnahme des Sarges und zur Feier der Begräbniszeremonien bestimmt ist, ein heiligenschreinähnliches Gebäude, auf der Vorderseite offen, hinten und auf den Seiten mit weißen Vorhängen verhängt. Als der große Katafalk das zweite Tor betrat, gingen der Kaiser und die Kaiserin ihm langsam entgegen, hinter ihnen die kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen. Sie begrüßten den Sarg feierlich, als er zum Sojoden vorüberzog, und begaben sich dann wieder zurück, um ihre Plätze wieder einzunehmen. Nach der Trauerfeier zogen sich die Mitglieder der kaiserlichen Familie zurück, und kurz darauf wurde der Sarg in den kaiserlichen Zug gebracht, der auf einem bis hinter das Sojoden gelegten besonderes Gleis wartete, um den verstorbenen Kaiser nach Mamayama zu bringen.

Prinz Heinrich und die anderen fremden Abgesandten wohnten der Feier im Palais nicht bei, sondern begaben sich direkt zum Paradefeld, wo sie ihre Ehrenplätze bei dem Sojoden einnahmen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 16. September 1912.

** **(Das schöne trockene Wetter)** hat nicht lange angehalten, der Wind ist bereits wieder nach Westen, in die Regenecke, herumgegangen, Regen steht wieder in Aussicht. Und doch wäre trockenes und wärmeres Wetter so sehr zu wünschen. Von der noch auf dem Halm stehenden Frucht fiel, weil überreif, bereits ein großer Teil der Körner ab. Man mäht diese Frucht jetzt; käme sie gut herein, dann könnte doch wenigstens ein Teil der Ernte gerettet werden. Für die beginnende Grummeternte ist ebenfalls trockenes wärmeres Wetter durchaus erforderlich. Die kleineren Besitzer, sowie Pächter von Grundstücken haben die beiden Tage, an denen gutes Wetter herrschte, fleißig zur Ausnahme der Kartoffeln benutzt. Das Erträgnis ist durchaus befriedigend, die Befürchtung, das lang anhaltende Regenwetter werde der Kartoffelfäule Vorschub leisten, war bis jetzt grundlos.

** **(Die Herbstferien)** für die ländlichen Schulorte des Landkreises Hörde sowie an der Schule auf der Schwerterheide beginnen am Montag, 30. September und dauern bis einschließlich Samstag, 12 Oktober.

** **(Schluß der Gerichtsferien.)** Die Gerichtsferien erreichen am heutigen Montag, dem 16. September, ihr Ende, so daß von jetzt ab wieder alle gerichtlichen Geschäfte ohne Ausnahme ihre Erledigung finden werden.

** **(Der Schießverein)** für Schwerte und Umgegend hatte gestern nachmittag sein Schlußschießen am Schützenhof veranstaltet, welches gegen 4 Uhr begann und eine sehr rege Beteiligung aufwies. Die besten Schützen des Tages waren im Hauptschießen Herr Balster, der mit 57 Rgn. den 1. Preis errang, und Herr Ermert, der sich im Freihandschießen mit 37 Ringen die silberne Medaille eroberte; dieselbe wird Donnerstag nachmittag am „Schützenhof" überreicht. Daß auf die heiße Arbeit an den Schießständen auch noch einige Stunden fideler Gemütlichkeit folgten, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

** **(Rasensport.)** Die Schwerter Sportgemeinde hatte gestern einen großen Tag; der Schwerter Sportklub feierte sein 6. Stiftungsfest und wurden aus diesem Anlaß auf dem Schützenhof vormittags und nachmittags zwischen dem hiesigen Sportklub und dem Fußballklub Hamm verschiedene Wettkämpfe zum Austrag gebracht. Während der Vormittag der Leichtathletik gewidmet war, besonders das Speerwerfen, für Schwerte vollständig neu, war sehr interessant, wurde am Nachmittag ein spannendes und äußerst vornehm gespieltes Fußball-Wettspiel zum Austrag gebracht. Das an interessanten Momenten reiche Spiel, welches des schlechten Wetters wegen jedoch vorzeitig abgebrochen wurde, endete mit 3:0 zu gunsten des Hammer Vereins. Ein fröhlicher Kommers mit nachfolgendem Tänzchen im Hotel Ostermann beschloß das diesjährige Sportfest, welches sicherlich dazu beitragen wird, dem gesundheitsfördernden Rasensport auch in unserer Stadt immer neue Anhänger zu gewinnen. Ball Heil!

** **(Der Arends'sche Stenographen-Verein)** hierselbst — gegründet 1884— eröffnet laut Inserat am Dienstag, den 17. dieses Monats in seinem Vereinslokal (C. Klempt) einen Unterrichts-Kursus in der Arends'schen Volkskurzschrift. Der Verein hat es sich während seines langjährigen Bestehens angelegen sein lassen, seine Schüler zu tüchtigen Stenographen heranzubilden.

** **(Krieg im Frieden.)** Fast vollzählig zog gestern gegen 3 Uhr die 3. Kompagnie des Bürgerschützen-Vereins zur Feldiensübung aus. Am Schützenhofe teilte sich die Kompagnie in eine blaue und rote Partei. Beiden Truppen wurden noch Artillerie, Kavallerie und Maschinengewehre zugeteilt. Die Infanterie und Maschinengewehre von Rot besetzten die Straßen von Getsecke und Lichtendorf, sowie die Höhen beim Gute Hohenschwert. Die Artillerie von Rot hatte mehr nördlich am Gute Schmidt starke Stellung eingenommen. Rote Kavalleriemassen sicherten das Gelände bis zum Schwerterwalde. Blaue Truppen, voran Kavallerie zur Aufklärung, zogen durchs Grünental, um Rot anzugreifen. Unter mörderischem Artilleriefeuer beider Parteien ging die Infanterie von Rot vor. Am Gute Hackenkamp wurde von der roten Kavallerie eine schneidige Attacke geritten und ein Geschütz der blauen Artillerie erobert. Blau erhielt Verstärkung und mit Hurra wurden die Höhen beim Gute Hohenschwert genommen. Rot mußte sich bis Berensmann zurückziehen. Unter dem Donner der Geschütze gingen blaue Truppen weiter vor und nach dreistündigem Kampfe, bei strömendem Regen, wurden die Höhen gestürmt. Darnach wurde am Gute Schulte-Höppe Kritik abgehalten und Lob und Tadel redlich verteilt, die mitgeführten Bagagewagen ihres leckeren Inhaltes beraubt und dann der Marsch zum stark verteidigten Schützenhof angetreten, der gegen 7½ Uhr im Sturm genommen wurde. Hier bezogen die Truppen dann „Notquartiere" und beim vorzüglichen Pfefferpotthastessen, beim schäumenden Becher und frohem Liederklang waren die Strapazen des Nachmittags bald vergessen.

** **(Der Marine-Verein)** hatte am gestrigen Sonntag im Hotel „Kaiserhof" eine sehr stark besuchte Monatsversammlung. Drei ehemalige Blaujacken konnten als neue Kameraden aufgenommen werden. U. a. wurde beschlossen, den Geburtstag S. M. des Kaisers am 19. Januar im Gasthof „Zum alten Rathaus" in bekannter Weise zu feiern. Der nach erledigter Tagesordnung beginnende gemütliche Teil bewies einmal wieder, von welch unverwüstlichem Humor die alten Wasserratten, trotz der regnerischen Zeit, immer noch beseelt sind.

** **(Ein alter Mittämpfer)** aus Deutschlands großer Zeit, Herr Friedrich Grotenjohn, wurde gestern unter zahlreicher Beteiligung und mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe bestattet. Derselbe hat seiner Dienstpflicht im 82. Infanterie-Regiment genügt und im Kriege gegen Oesterreich an den Kämpfen bei Münchengrätz und Königgrätz teilgenommen. Im deutsch-französischen Kriege focht er fürs Vaterland bei Weißenburg, Wörth, Pfalzburg und Sedan und nahm an der Belagerung von Paris teil. Möge dem alten Krieger die Erde leicht sein.

** **(Ein ganz rabiater Mensch)** ist der Gelegenheitsarbeiter Heinrich Ernst, der sich am Samstag nachmittag in der Wirtschaft Vollmer derartig unnütz benahm, daß er vom Wirt an die Luft gesetzt werden mußte. Hierüber wurde E. erbost, schimpfte und tobte und warf schließlich mit einem Ziegelstein drei bunte wertvolle Fensterscheiben an dem Wirtschaftslokal entzwei. Herr Polizeisergeant Kellerhoff, den man benachrichtigt hatte, nahm sich des wütenden Menschen schließlich an und sorgte für seine Ueberführung ins Polizeigefängnis. Hier meinte E. noch ganz zynisch, es sei ganz gut, daß er ins Gefängnis komme, dann brauche er wenigstens nicht zu arbeiten. Es ist wahrlich keine besonders angenehme Aufgabe für unsere Sicherheitsbeamten, sich fast tagtäglich mit solchen Opfern des Alkohols herumschlagen zu müssen.

** **(Lebensmüde.)** Vorgestern mittag wurde im sogenannten „blauen See" in der Nähe des Freischütz eine männliche Leiche gefunden. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um den etwa 40jährigen Bergmann Hachenev vom nahen Sommerberg. Der Mann wurde verschiedener Straftaten wegen von der Polizei gesucht und dürfte die unselige Tat aus Furcht vor Strafe begangen haben. Die Leiche des Selbstmörders wurde in die Leichenhalle des evangelischen Krankenhauses gebracht.

** **(Krankheits-Statistik.)** Der Krankheitszustand im Regierungsbezirk Arnsberg zeigte in der letzten Berichtswoche folgendes Bild: An ansteckenden Krankheiten wurden gemeldet: Diphtherie 91 (1 Schwerte, 1 Holzen, 1 Höchsten), Kinderlähmung 4, Granulose 14, Kindbettfieber 9, Ruhr 8, Scharlach 81, Typhus 13. Die Zahl der Todesfälle stellte sich wie folgt: Gehirnleiden 17 (1 Schwerte), Krämpfe 18, Krebs 37 (2 Schwerte), Lungenentzündung 49, Magen- und Darmkatarrh 112 (1 Schwerterheide), Tuberkulose 73. An anderen Krankheiten starben in der Berichtswoche 317 Personen.

** **Westhofen,** 16. Sept. (Konzessionserteilung.) Der Gesellschaft für Baumschulenbetrieb auf dem Ebberg (Waldesruh) wurde vom Kreisausschuß die unbeschränkte Wirtschaftskonzession erteilt unter der Bedingung, daß das neu aufzuführende Wirtschaftsgebäude sich dem Landschaftsbilde der dortigen Gegend anpaßt. Die Arbeiten für den Neubau sind bereits ausgeschrieben.

** **Ergste,** 16. Sept. (Turnerpreis.) Am gestrigen Sonntag fand auf dem Harkortberg bei Wetter das erste Zöglings-Wetturnen der deutschen Turnerschaft statt. Aus ganz Rheinland und Westfalen nahmen 1281 Zöglinge an diesem Wettkampfe, wovon 394 als Sieger hervorgingen, teil. Der jugendliche Turner Wilhelm Müller vom hiesigen Turnverein errang mit 47 Punkten den 12. Kranz. Dem Sieger ein kräftiges Gut Heil!

Abbruch der französischen Manöver.

Der plötzliche Abbruch der Manöver in Westfrankreich, der infolge der Gefangennahme des Führers der roten Invasionsarmee General Marion samt seinem ganzen Stabe erfolgte, hat in Paris peinliche Ueberraschung hervorgerufen, zumal der [illegible] Großfürst Nikolaus den Manövern beiwohnte. General Marion war in seinem Manöverzelt auf einem Hügel errichtet worden war, von einem Dragonerregiment umzingelt worden, so daß er sich „auf Gnade oder Ungnade" ergeben mußte; er wird wahrscheinlich durch einen anderen General ersetzt werden. Die Manöver haben während ihrer ganzen Dauer überhaupt unter keinem glücklichen Stern gestanden. Von den Mannschaften der Reserveregimenter machten 20 Prozent „schlapp", doch hatten damit die Ausfälle ihren Höhepunkt erreicht, denn in den letzten Tagen war die Zahl der Nachzügler nur gering. Der Militärlenkballon „Adjutant Reau" hatte das Mißgeschick, zu havarieren und gebrauchsunfähig zu werden; ebenso erging es mehreren Flugmaschinen, denen übrigens General Marion nur eine beschränkte Rolle einräumte, worauf auch wohl sein Mißgeschick mit zurückzuführen ist.

Der sozialdemokratische Parteitag

ist am Sonntag in Chemnitz eröffnet worden, um dort zu öffentlichen Beratungen die ganze Woche hindurch versammelt zu bleiben. Der Parteibericht, der am heutigen Montag erstattet wird, kann mit glänzenden Zahlen aufwarten. Die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten hob sich bei den jüngsten Wahlen, bei denen 4 250 329 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, von 43 auf 110. Die Kreisorganisationen zählten im Berichtsjahre über 970 000 Mitglieder, darunter mehr als 130 000 Frauen. In den deutschen Landtagen sind 245 sozialdemokratische Abgeordnete tätig. In 470 Städten wirken 2531, in 2680 Gemeinden 7593 Vertreter der Sozialdemokratie. Diesen stolzen Zahlen stehen indessen Erscheinungen gegenüber, auf welche die Parteiführer keineswegs stolz sind. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen der radikalen und der revisionistischen Gruppe treten immer schärfer hervor, und die Spaltung der Partei ist in absehbarer Zeit unzweifelhaft, wenn nicht besondere Ereignisse der Entwickelung eine unvorherzusehende Wendung geben. Das weiß man am besten im Lager der Genossen selbst. Die Stimmung auf dem Parteitage ist daher auch trotz gegenteilicher großer Worte bei weitem nicht so zuversichtlich, wie sie nach den stolzen Zahlen des Geschäftsberichts erwartet werden könnte.

Was mancher nicht weiß.

Die ersten Kakaobohnen kamen im Jahre 1520 aus Amerika nach Europa.

Die Gesamtkosten des Suezkanals betrugen über 400 Millionen Franks.

Das Aluminium wurde im Jahre 1827 von Wöhler entdeckt.

Im christlichen Europa wurde die erste Apotheke im 11. Jahrhundert in Salerno errichtet.

Bereits am Ende des 8. Jahrhunderts wurde zu Bagdad die erste öffentliche Apotheke errichtet.

In England ist der allgemeine Schulunterricht erst vor 40 Jahren eingeführt worden.

In den letzten 50 Jahren sind rund vier Milliarden Mark im Schmetterlingshandel umgesetzt worden.

Aus den Philippinen wurden im Jahre 1911 für 1 200 000 Mark Panamahüte versandt.

Die ersten Nachrichten von alchemistischer Tätigkeit stammen aus Griechenland aus dem 5. Jahrhundert n. Chr.

Durch das Mikroskop vermag man Längenmessungen bis auf den 10 000. Teil eines Millimeters genau auszuführen.

Das erste phonographenartige Instrument wurde im Jahre 1830 von W. Weber in Göttingen konstruiert.

Der Verbrauch an Kakao hat sich in Deutschland in den letzten 30 Jahren um das 18fache vermehrt.

Australien exportierte im Jahre 1907 über 41½ Millionen Pfund Rindfleisch und über 98¾ Millionen Pfund Hammelfleisch.

In Australien weiden ungefähr 125 Millionen Schafe. Während in Deutschland 1873 noch 25 Millionen Schafe anzutreffen waren, sank deren Zahl bis jetzt auf 9 Millionen.

Wenn eine nur 3 Zentimeter hohe Schicht der ganzen Meeresoberfläche der Erde abgedampft würde, so blieben etwa 3 Millionen Kubikmeter Chlornatrium mit einem Gehalt von 60 v. H. Chlor zurück.

Das deutsche Reich hat in elektrischen Schwachstromanlagen ein Nationalvermögen von einer Milliarde Mark investiert, während der Wert der

Krieg im Frieden.

„Das Ganze! Halt!" — Das große Kriegsspiel, das mehrere Tage an der Elbe stattfand, ist zu Ende, vergnügt ziehen die Beteiligten nach der Heimat, froh, nunmehr der schweren Strapazen los und ledig zu sein. Es gab eine Zeit, wo man über derartige Riesenmanöver die Nase rümpfte, wo man von „Massenkoller" sprach und die Ansammlungen von so vielen Truppen aus einer gewissen Vorliebe für Prunkveranstaltungen herleitete. Man ist inzwischen anderer Ansicht geworden, man hat erkannt, daß derartige Truppenansammlungen und ihre Führung doch von beträchtlichem Werte sind, da man im modernen Kriege mit gewaltigen Zahlen wird zu rechnen haben. Viel hat dazu der Verlauf des russisch-japanischen Krieges beigetragen, der überhaupt in vieler Hinsicht reformatorisch auf dem Gebiete des Kriegswesens gewirkt hat. In früheren Jahren waren die Manöver, und nicht blos bei uns, zahlreich besuchte Schaustellungen, bei denen alles nach den bis in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Plänen „klappen" mußte. Man wußte ganz genau vorher, wo die „Schlacht" geschlagen wurde und alle Maßnahmen waren dementsprechend zugeschnitten. Heute wird nur die Grundidee des Ganzen mitgeteilt und den Führern die meiste Bewegungsfreiheit gelassen. Gerade für die Kommandierenden sind derartige Manöver von größter Wichtigkeit, da der Kommandierende eines Armeekorps nur selten in die Lage kommt, sein gesamtes Korps zu führen, ein Moment, das für die Ausbildung von großer Wichtigkeit ist. Es ist im hohen Maße erfreulich, daß man in Deutschland nicht gezögert hat, sofort aus den Lehren des russisch-japanischen Krieges die Konsequenzen zu ziehen und in unserer Tätigkeit einschneidende Veränderungen vorzunehmen. Darum ist bei unseren jetzigen Manövern nicht mehr so viel zu „sehen" wie früher, sie sind eben kriegsmäßiger geworden, und sie stellen tatsächlich eine zweckmäßige Vorbereitung für den Ernstfall dar. In diesem Jahre hatten die Kaisermanöver eine Ausdehnung wie selten, und die Ausführung der ganzen Anlagen war eine überaus schwierige. Gerade diesmal gab es die eigenartigsten Ueberraschungen, ein Beweis, wie kriegsmäßig die Durchführung gewesen ist. Beide Armeen zeigten große Beweglichkeit und eine ganz vorzügliche Ausbildung, die auch die schwersten Strapazen zu tragen im Stande war. Das Resultat ist umso erfreulicher, als hier nunmehr die verschiedensten Truppenkontingente beteiligt waren und auf diese Weise sich die Einheit in der Ausbildung und den sonstigen Interessen ganz vorzüglich erwies. Auch eine taktische Neuerung bewährte sich glänzend, wie beispielsweise die Beifügung von Jägertruppen an die Kavallerie unter Benutzung von Automobilen; der große Sieg der roten Kavallerie wurde hauptsächlich durch die angegliederten Jägerbataillone erzielt. Auch Lenkballons und Flugapparate spielten in diesem Manöver eine wichtige Rolle, wenn gerade sich hier am wenigsten das Resultat im Ernstfalle voraussagen lies. Des gleichen wurde von den sonstigen technischen Neuerungen der weitgehendste Gebrauch gemacht, und alle waren auf den Ernstfall zugeschnitten. Allenthalben hat man wohl diesmal in Deutschland den Verlauf der Manöver mit großem Interesse verfolgt und über den Ausgang können wir mit Genugtuung erfüllt sein. Es hat sich wiederum einmal gezeigt, daß unsere Armee auf der Höhe steht, und daß wir mit Vertrauen auf unser Volksheer der Zukunft getrost entgegen sehen können, was immer auch kommen möge.



Zur Fleischteuerung.

Die bisherigen Beratungen im Reichsamt des Innern über die Fleischteuerung haben nach einem halbamtlichen Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Verhandlungen werden fortgesetzt, und man ist überzeugt, daß Einiges zur Milderung der Teuerung auch von Reichswegen geschehen wird, wenn auch das Hauptgewicht auf die Selbsthilfe der Kommunen gelegt werden sollte. Sobald endgültige Resultate gewonnen sind, werden sie amtlich bekannt gegeben werden.

Zur Frage, wann kann Gefrierfleisch geliefert werden? erhielt die „Köln. Ztg." von sachverständiger Seite die Auskunft, daß australische Hammel mit Eingeweiden im Dezember, ohne Eingeweide in wenigen Tagen, ebenso australisches und argentinisches Rindfleisch ohne Eingeweide, in Berlin geliefert werden könnten. Rindfleisch nach deutscher Vorschrift, d. h. mit Eingeweiden, kann selbst, wenn der Körper halbiert wird, nicht geliefert werden. Die deutsche Vorschrift kommt einem Einfuhrverbote gleich. Selbst wenn der Transport von Rindfleisch in Hälften mit anhaftenden Eingeweiden möglich wäre, so würde die deutsche Vorschrift, den Körper behufs Untersuchung aufzuteilen, den Verkauf unmöglich machen. Außer England importieren zur Zeit auch Italien und die Schweiz mit Erfolg australisches Fleisch unter Anerkennung der dort ausgestellten Regierungs-Atteste. Die auf solche Weise ausgeübte Kontrolle könnte durch Entsendung deutscher Tierärzte noch verstärkt werden.

Der Erfinder des Gefrierfleisches ist der heute noch lebende französische Chemiker Tellier, der durch Pasteurs Nachweis, daß Mikroben die Lebensmittel zersetzen, auf den Gedanken kam, durch Kälte die Entwicklung dieser Kleinlebewesen zu verhindern. Eine Kältemaschine war schnell konstruiert und nach wenigen Mißerfolgen zu Beginn glückten die Versuche, so daß kurz vor dem Kriege 1870/71 die erste Sendung Gefrierfleisch aus Uruguay in Frankreich eintraf. Man hatte jedoch dort nicht für Kühlhäuser gesorgt, auch kam der Krieg dazwischen, sodaß die Erfindung praktisch kaum verwertet wurde. Um so lebhafter griff man sie in England auf, und als die Königin Viktoria sowie der Prinz von Wales, der nachmalige König Eduard, Proben gekostet, für gut befunden und die Einfuhr von Gefrierfleisch empfohlen hatten, gelangte dieses in England zu einer ungeheuren Verbreitung. Allein London besitzt 15 Gefrier-Fleischräume, in denen bis zu 500 000 ausgeschlachtete Tiere lagern können.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 14. Sept. (Eisenbahn-Unfall.) In dem hiesigen Rangierbahnhof Hengstey fuhr heute morgen der Eilgüterzug 6077, von Hagen kommend, auf den vor ihm auf demselben Gleis fahrenden Güterzug 7821. Vier Wagen dieses Zuges wurden fast vollständig zertrümmert. Der Materialschaden ist sehr groß. Der Schlußbremser des angerannten Zuges entging dadurch dem sicheren Tode, daß er kurz vor dem Zusammenstoß vom Bremshäuschen des letzten Wagens absprang. Das Unglück entstand dadurch, daß der Fahrdienstleiter im Bahnhof Hengstey dem Eilgüterzuge irrtümlich Einfahrt gab.

* **Dortmund,** 14. Sept. (Ohm) hat die gegen ihn rechtskräftig gewordene Strafe von acht Monaten nunmehr angetreten, er verbüßt sie im Zentralgefängnis in Werl. Bekanntlich hatte Ohm noch eine längere Eingabe an den Justizminister gerichtet und um Strafaufschub gebeten, da er sich auf die im nächsten Jahre zur Verhandlung kommende große Strafsache vorbereiten müsse. Die Antwort des Ministers steht noch aus. Wahrscheinlich hat Ohm nun eingesehen, daß all sein Sträuben ihn doch nicht vor Verbüßung der Strafe schützen kann. Im Gefängnis wird der Exbankier mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt.

* **Arnsberg,** 14. Sept. (Der Polterabend.) Im Sauerland, wie auch wohl anderswo in Westfalen, besteht die „Sitte", am Tage vor einer Hochzeit einen Polterabend zu veranstalten. Die Nachbarn des Brautpaares bewaffnen sich zu diesem Zweck mit allerlei Gerümpel, als da sind: Flaschen, alte Kessel, Blechbüchsen und dergleichen mehr und befördern diese Gegenstände als Zeichen ihrer Anteilnahme an dem wichtigsten Schritt des Lebens, den das Brautpaar zu tun im Begriff ist, vor dessen elterlichen Wohnung in ziemlich unsanfter Weise auf die Erde. Scherben bringen bekanntlich Glück. Besonders musikalisch veranlagte Teilnehmer an einem solchen Polterabend bringen dabei mittels Topfdeckel, Eimern usw. einen Hochzeitsmarsch zuwege, der natürlich allen Regeln der Harmonie Hohn spricht und oft zu einem Skandal ausartet, sodaß sich die Behörden veranlaßt sehen, dem Unfug zu steuern. Als nun auch in Arnsberg wieder einmal Gelegenheit zu einem solchen Scherbengericht gegeben war, eine Betätigung, die sich zumal bei den heranwachsenden Jünglingen nachgerade zum Sport ausbildet, belegte die Polizei die Teilnehmer mit einem Strafmandat wegen groben Unfugs, wogegen einer richterliche Entscheidung anrief. Vor Gericht stellte sich heraus, daß man zur Erhöhung des Effektes Pflastersteine vor die Türe des betreffenden Hauses gelegt hatte, wahrscheinlich um die Bewohner zur Erhöhung der allgemeinen Freude Purzelbaum schlagen zu lassen. Das Schöffengericht hatte aber kein Verständnis für solche Scherze und verurteilte den Mann zu 3 Mark Geldstrafe.

* **Werl,** 14. Sept. (Von einem Bullen zerrissen.) Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich heute morgen auf der Hauptstraße der Stadt. Von den städtischen Bullen wurde einer plötzlich wild und riß seinen Wärter Horenkamp mit auf die Straße. Als dieser versuchte, das wütende Tier wieder in den Stall zu bringen, stürzte sich der Bulle auf den Wärter und riß ihm die ganze rechte Seite auf. Schwerverletzt wurde H. in das Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Das wütende Tier wurde von einem Polizeibeamten erschossen.

* **Bochum,** 14. Sept. (In eine furchtbare Situation) geriet der bei dem Landwirt Schulte Crawinkel mit Holzhacken beschäftigte Invalide Twillenmeyer. Als er einen Zaun überklettern wollte, erlitt er plötzlich einen Herzkrampf und er blieb auf dem Staket hängen, wobei ihm die eisernen Spitzen in den Oberschenkel eindrangen. Nach einiger Zeit wurde der schwer verletzte Mann aus seiner gefährlichen Lage befreit und ins Krankenhaus Bergmannsheil gebracht.

* **Werden,** 14. Sept. (Zur Straßenbahn-Katastrophe.) Die Verwaltung der Bergischen Kleinbahnen hat auf Veranlassung der Stadtverwaltung den Frauen der noch im Krankenhaus liegenden Verletzten der Straßenbahnkatastrophe je 100 Mark zur vorläufigen Unterhaltung überwiesen. Der Sanitätskolonne und der Feuerwehr hat sie für die bei dem Unfall geleistete Hülfe je 50 Mark gespendet. Einer weiteren Anregung der Stadtverwaltung folgend, hat sie sich ferner bereit erklärt, ein gemeinsames Denkmal für die verstorbenen vier Kinder auf dem Friedhofe zu errichten.

* **Elberfeld,** 14. Sept. (Unglücksfall.) Gestern nachmittag geriet ein mit zwei Pferden bespannter vierrädriger Kippwagen, der mit Sand beladen war, in der abschüssigen Jägerhof-Straße ins Rollen, so daß der Fuhrmann T. die Pferde nicht mehr zu halten vermochte. Bei sei-

---

Nur wer vor sich selbst klein geworden ist, kann das Große empfinden und erreichen.
Feuchtersleben.

Auf neuem Grund.

Roman von O. Elster.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du sprichst sehr viel von Hedwig Hartmann, lieber Bruder," schrieb sie einmal, „daß ich oft denke, Du liebtest dieses Mädchen. Hast du auch daran gedacht, welche Hindernisse sich Dir entgegentürmen würden, wenn Du Hedwig zu Deiner Gattin erwählen wolltest?"

Zuerst lachte Hans belustigt auf, als er diese Worte las. Dann aber wurde er ernster und prüfte sich, ob seine Schwester nicht recht hatte. Doch nein, er liebte die kleine muntere Hedwig nicht! Er hatte nie daran gedacht, sie zu seiner Frau zu machen! Seine Gefühle glichen wahrer brüderlicher Freundschaft.

Aber seltsam, seit diesem Brief seiner Schwester sah er Hedwig mit anderen Augen an. Er sah plötzlich die lieblich emporgeblühte Jungfrau, er bemerkte ihr zartes Erröten, wenn er sie zufällig allein traf, er fing an, ihr Wesen zu beobachten, und entdeckte täglich neue Vorzüge an ihr und schließlich gestand er sich, daß er innige Zuneigung zu Hedwig gefaßt hatte.

Er lachte und spottete anfangs darüber. Wie war es möglich, daß er, der vor kurzem noch in der glänzenden Gesellschaft der Residenz verkehrte, in Liebe zu einem einfachen Mädchen vom Lande fallen sollte! Das konnte nur eine vorübergehende Laune sein, die die Einsamkeit in ihm zur Reife gebracht.

Wenn er abends ermüdet vom Felde heimkam oder von einer erfrischenden Jagd zurückkehrte, bei der Familie in dem behaglichen Wohnzimmer saß, und Hedwig einige Mendelsohnsche Melodien spielte oder einfache Lieder mit ihrer frischen, lieblichen, innigen Stimme sang, Herr Hartmann, seine Pfeife rauchend, gemütlich in seinem Sessel saß und Frau Hartmann eifrig an einer Landarbeit stichelte, während „Onkel Klinkerfuß" die Zeitung studierte, dann kam Hans oft der Gedanke, wie hübsch es sein müsse, wenn er in nicht allzuferner Zeit in dem Wohnzimmer des alten Herrenhauses von Holtensen ebenso behaglich sitzen könnte, umschmeichelt und umsorgt von den kleinen Händen Hedwigs. Eine förmliche Sehnsucht nach diesem stillen und doch so tätigen Leben auf dem eigenen Grund und Boden ergriff ihn und er malte sich die Zukunft in den innigsten Farben aus.

Aber immer bildete die zierlich-schlanke Gestalt Hedwigs den Mittelpunkt dieses Idylls und schon ertappte er sich dabei, wie sein Auge in sehnsüchtiger Liebe Hedwig folgte, wenn sie sich im Garten oder auf dem Hofe beschäftigte.

Gewiß, seine Geburt, seine Erziehung, sein Stand wiesen ihn auf jede Umgebung des Reichtums und der Vornehmheit hin. Einst würde er geglaubt haben, sich etwas zu vergeben, wenn er zu anderen Kreisen herabgestiegen wäre — aber seit er den Ernst des Lebens kennen gelernt, seit er den Wert der selbständigen Arbeit, den Wert der persönlichen Freiheit schätzen gelernt, hatte jene Umgebung den Reiz für ihn verloren. Er war zu stolz, um als Sklave des fremden Reichtums leben zu können; er hatte sich das Wort gegeben, sich durch eigene Kraft emporzuarbeiten, und hartnäckig und kräftig wie sein Charakter geschaffen war, verfolgte er sein Ziel mit bewundernswerter Ausdauer.

„Du als armer Junker vom Land," sagte er sich oft, gehörst nicht in jene Umgebung. Du erniedrigst Dich, wenn Du das Geschenk des Reichtums aus fremder Hand nimmst — sei ein Mann und ringe ehrlich mit dem Schicksal, dann wirst Du es auch besiegen."

Diese Gedanken beschäftigten ihn auch, als er an einem schönen Herbsttage am Fenster seines Zimmers stand und seine Augen über den Garten hinschweifen ließ, der sich hinter dem Hause ausbreitete. Er sah, wie Hedwig mit einigen Mädchen Blumen und Blätter pflückte, welche zu Kränzen für das Erntefest dienen sollten. Ein gesegnetes Jahr war es gewesen, und Herr Hartmann wollte seinen Leuten in der großen Halle des Hauses ein kleines Fest geben.

Hans konnte den Blick nicht von ihr wenden. Sein Blick mußte wohl eine geheime magnetische Kraft besitzen, denn plötzlich sah Hedwig zu seinem Fenster auf, errötete, als sie ihn erblickte, und lachte ihm dann schelmisch zu.

Seit diesem Tage wußte er, daß er Hedwig liebte, und wußte auch, daß die Stunde kommen mußte, wo er ihr seine Liebe gestand.

Die Stunde kam eher als er selbst geglaubt und erwartet.

7. Kapitel.

Herr Hartmann hatte mehrere Pferde gekauft, von denen er eines zum Reitpferd für seinen Sohn, den Artillerie-Leutnant, bestimmt hatte. Da er jedoch nicht recht wußte, welches er wählen sollte, so fragte er Hans um Rat.

„Sie sind in dieser Beziehung sachverständiger als ich, Herr von Holtensen," meinte er lachend. „In bezug auf Ackerpferde bin ich Ihnen dann wieder über."

„Lassen Sie die Pferde einmal vorführen, Herr Amtmann," entgegnete Hans. „Man muß ein Pferd in der Bewegung sehen."

Die Pferde wurden vorgeführt. Es waren junge, kräftige Tiere, besonders ein Rappe mit einem weißen Stern vor der Stirn gefiel Hans.

„In dem steckt edles Blut", sagte er. „Wenn ich noch Offizier wäre, würde ich den Rappen wählen."

„Zu leichte Knochen", brummte Tobias Klinkerfuß, für dessen hundert Kilo der Rappe allerdings viel zu leicht war

Auch der Amtmann hatte seine Bedenken. Das Pferd sei noch nicht ordentlich geritten, er habe es nur auf Probe genommen; sein Sohn brauche ein sicheres Pferd.

„Was macht das?" entgegnete Hans lächelnd. „Das Pferd ist allerdings schlecht zugeritten, ich bringe es Ihnen in vierzehn Tagen in Ordnung."

„Ah, das ist etwas anderes. Wenn Sie das können, dann behalte ich das Pferd."

„Lassen Sie das Pferd satteln."

In Hans war wieder der kecke Reitergeist erwacht.

Die Neuigkeit, daß Herr Holtensen den Rappen reiten wollte, verbreitete sich rasch über den ganzen Hof. Frau Hartmann und Hedwig kamen neugierig herbei, Fritz Trampe versuchte, Hans einige sachgemäß sein sollende Ratschläge zu erteilen, die dieser mit einem kleinen malitiösen Lächeln entgegennahm und Tobias Klinkerfuß veranlaßten, dem „Windhund" ein ärgerliches: „Was verstehen Sie denn davon?" zuzurufen.

Inzwischen wurde der Rappe nicht ohne Schwierigkeit gesattelt. Es war ein junges, feuriges Tier, das noch dazu durch schlechte Behandlung nervös und haßstarrig gemacht war. Beim Anziehen der Gurte schlug es hinten aus und biß nach dem Knecht.

„Teufelsvieh!" knurrte dieser und versetzte dem Pferde einen Fußtritt in die Flanke.

„Halloh", rief Hans, „das unterlaßt gefälligst! Ihr habt da keinen Ackergaul vor Euch, sondern ein Blutpferd, das solche rohe Behandlung nicht verträgt."

Er trat an das aufgeregte Tier heran, sprach ihm gut zu, streichelte es und schwang sich dann geschickt in den Sattel. Der Rappe stieg kerzengerade in die Höhe, fiel auf die Vorderfüße zurück und keilte hinten aus, als die Schenkel des Reiters sich fest an seine Flanken legten.

„Los!" rief Hans dem Knecht zu, der noch immer an dem Zügel des Pferdes hing.

Der Knecht ließ los und taumelte zurück, denn in diesem Augenblick machte der Rappe einen gewaltigen Satz, der jeden anderen Reiter aus dem Sattel geschleudert hätte. Aber Hans kannte die Tücken bösartiger Pferde und war auf solche Unarten vorbereitet. Er saß sicher und doch leicht im Sattel, seine Hände spielten gleichsam mit dem Zügel, die er bald fest anzog, bald lockerte, sodaß der Rappe freien Spielraum gewann. Im rasenden Galopp ging es einige Male um den großen Hof, daß der Kies und der Sand hoch emporflogen.

(Fortsetzung folgt.)

nen weiteren Bemühungen kam er zu Fall, geriet unter das Vorderrad und wurde überfahren. Der Verletzte wurde sofort in das städtische Krankenhaus gebracht, starb jedoch auf dem Wege dorthin. T., der unverheiratet war, stand im 49. Lebensjahre. Ein Verschulden dritter Personen kommt bei diesem Vorfall nicht in Frage.

Heer und Flotte.

Unter den Veränderungen in der Armee, die anläßlich der Kaisermanöver vorgenommen wurden, ist hervorzuheben, daß Prinz Eitel Friedrich von Preußen, Major und Kommandeur der Leib-Eskadron des Leib-Garde-Husaren-Regiments unter Stellung a la suite dieses Regiments als Kommandeur des 1. Bataillons in das Garde-Regiment zu Fuß versetzt worden ist. Der Kommandeur der 2. Garde-Division Generalleutnant v. Lochow ist zum Kommandierenden General des 3. Armeekorps ernannt worden, dessen bisheriger Kommandeur v. Bülow, der Führer von Rot im Kaisermanöver, zum Nachfolger des Generalfeldmarschalls v. Bock und Polach als Generalinspekteur der 3. Armeeinspektion in Hannover ausersehen worden ist. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen wurde zum Oberstleutnant befördert. 7 Generalmajore rückten zu Generalleutnants auf. Zum Generalinspekteur der neuen 7. Armeeinspektion ist der bisherige Kommandierende General des 18. Armeekorps General d. Inf. von Eichhorn ernannt worden, zum Kommandierenden General des neuen 20. Armeekorps in Allenstein General der Artillerie v. Scholtz, bisher Kommandeur der 21. Division, zum Kommandierenden General des 21. Armeekorps in Saarbrücken General v. Below, jetzt Kommandeur der 1. Garde-Division, zum Kommandeur der 41. Division in Deutsch-Eylau Generalleutnat Stein, jetzt Ober-Quartiermeister; die neue 24. Division in Saarburg erhielt den bisherigen Kommandeur der 79. Brigade Generalleutnant v. Bredow als Chef. Ebenso werden alle weiteren neuen Stellenbesetzungen aus Anlaß der bevorstehenden Heeresvermehrung bekannt gegeben.

Die Versuche mit einem neuen Kriegshelm, die bei verschiedenen Truppenteilen gemacht wurden, sind abgeschlossen worden, ohne vorläufig zu einem endgültigen Ergebnis geführt zu haben. Zwar hat manches Modell einige Vorteile aufzuweisen gehabt. Es ist als große Annehmlichkeit empfunden worden, die ein Aufklappen der beiden Helmschirme ermöglichte; der aufklappbare Schirm hat aber den Nachteil, daß sein Mechanismus nicht der Lebensdauer eines Helmes standhalten dürfte. Außerdem fordert die Bedienung des Mechanismus eine bestimmte Zeit.

Das Linienschiff „Kaiser", das zur Zeit seine Probefahrten erledigt, hat bei einer forcierten Meilenfahrt an einer gemessenen Meile bei Neukirug eine mittlere Geschwindigkeit von 23,6 Seemeilen in der Stunde erreicht. Das Schiff ist am 22. März 1911 als erster Vertreter der neuen Kaiserklasse auf der kaiserlichen Werft in Kiel vom Stapel gelaufen und mit Turbinen ausgerüstet.

Hochwasser und Talsperren.

Der wochenlange Regen hatte bekanntlich unsere Flüsse bedrohlich anschwellen lassen und die Gefahr eines Hochwassers im September in die Nähe gerückt. Vielfach sind schon die Flüsse über ihre Ufer getreten. und noch viel schlimmer würde das gewesen sein, wenn nicht die zahlreichen Talsperren des Sauerlandes fortgesetzt große Wassermengen zurückbehalten hätten. Leider tritt die Gesamtwirkung der Talsperren noch nicht in die Erscheinung, da die größte Talsperre des Kontinents, die 130 Millionen Kubikmeter fassende Möhnetalsperre, bisher nur ganz wenig aufstauen kann, weil einige durch das Auffangebiet führende Wege noch nicht über Brücken geleitet sind. Die Talsperre konnte nur 2 Millionen Kubikmeter aufnehmne, die sich natürlich längst angesammelt haben. Vollständig kann die Möhnetalsperre erst im Herbst nächsten Jahres in Benutzung genommen werden.

In der vergangenen Woche wurden durch alle Talsperren 4 Millionen Kubikmeter Wasser zurückbehalten. Diese Wassermenge würde bei ungehindertem Abfluß ohne Zweifel einen weit höheren Wasserstand der Ruhr und ihrer Nebenflüsse herbeigeführt haben. Hätte auch die Möhnetalsperre aufstauen können, dann würden 9 Millionen Kubikmeter Wasser vom Zufluß zur Ruhr zurückbehalten sein. Das Abfangen dieser weiteren 5 Millionen Kubikmeter würde, einen solchen Einfluß ausgeübt haben, daß die Möhne einen nur wenig über den normalen befindlichen Stand haben würde. Auch im Gebiet der oberen Ruhr würde sich ein ganz erheblicher Einfluß bemerkbar gemacht haben.

Man sieht also, in welcher Weise der Wasserstand durch das Talsperrensystem reguliert wird, namentlich, wenn man bedenkt, daß das aufgestaute Wasser in regenarmer Zeit langsam abgelassen wird, um der Ruhr die für die Wasserversorgung notwendige Höhe zu erhalten.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

17. September: Lebhafter Wind, bewölkt, Regen, kühl.

18. September: Wenig verändert, feucht, windig, trübe.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraus.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte

Bekanntmachung,

betreffend die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner (§§ 145 ff. des Versicherungsgesetzes für Angestellte).

Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestelltenversicherung findet statt: für die Arbeitgeber:

am Donnerstag, den 31. Oktober dieses Jahres, von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.,

für die Angestellten:

am Donnerstag, den 31. Oktober dieses Jahres, von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.,

für den Wahlkreis umfassend den Stadtbezirk Schwerte.

Gewählt wird: **im Stadtverordnetensitzungssaale, Stadthaus, Kampstraße Nr. 18.**

Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Ersatzmänner.

Die Vertrauens- und Ersatzmänner werden je zur Hälfte aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauens- und Ersatzmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche, männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirk der Stadt Schwerte wohnen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Handelsgesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wählbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirke der Stadt Schwerte wohnen oder beschäftigt werden oder ihren Betriebssitz haben.

Wählbar als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wählbar sind — auch:

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind,
3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Weder wahlberechtigt noch wählbar ist, wer

1. infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeiten zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist.
2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Angestellte, die nach § 390 des Versicherungsgesetzes für Angestellte von der Beitragsleistung befreit sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wählbar.

Gewählt wird schriftlich nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, **Vorschlagslisten** für die Wahl **bis spätestens drei Wochen vor dem Wahltag** bei dem unterzeichneten Wahlleiter einzureichen.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens soviel Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Ersatzmänner zu wählen sind; sie darf höchstens die doppelte Zahl solcher Namen aufweisen.

Die Vorgeschlagenen sind nach Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Mangels anderer ausdrücklicher Erklärung wird angenommen, daß die an erster Stelle Aufgeführten als Vertrauensmänner vorgeschlagen werden.

Die Vorschlagslisten müssen von mindestens fünf Wahlberechtigten unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters unterschrieben sein.

Die Vorschlagsliste soll die Wählervereinigung, von der sie ausgeht, nach unterscheidenden Merkmalen kenntlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten unterzeichnet, so wird seine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten gestrichen.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingereicht werden oder wenn sie nicht vorschriftsmäßig unterschrieben sind und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den Vorschlagslisten anderer Wählervereinigungen gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner der Vorschlagslisten oder die bevollmächtigten Vertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des elften Tages vor dem Wahltag die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andernfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungültig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum 9. Oktober dieses Jahres nur eine Vorschlagsliste eingereicht, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig verzeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als von dieser Gruppe gewählt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte als Ausweis für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde des Betriebssitzes ausgestellte Bescheinigung. Die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigung ausstellen zu lassen.

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraums handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, an Stelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel dem Wahlleiter unter Beifügung des Ausweises über ihre Wahlberechtigung brieflich einzusenden. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber auf Verlangen von dem Vorsteher der Wahl des örtlichen Stimmbezirkes ausgehändigt. Der Brief muß spätestens **am 31. Oktober dieses Jahres** bei der unterzeichneten Behörde eingegangen sein. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind ungültig.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als fünfzig, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Kein Arbeitgeber hat mehr als zwanzig Stimmen.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einem besonderen Umschlag zu verschließen.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; andernfalls sind sie ungültig.

Der Wahlberechtigte darf sein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirk, in dem er wohnt, ausüben.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorgeschlagenen in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden.

Ungültig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wählbar war.

Ungültig ist ferner die Wahl einer Person, von der oder zu deren Gunsten von Dritten die Wahl rechtswidrig (§§ 107 bis 109, 240, 339 des Reichsstrafgesetzbuchs) oder durch Gewährung oder Versprechung von Geschenken beeinflußt worden ist, es sei denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht verändert worden ist.

Schwerte, den 13. September 1912.

6177. **Der Bürgermeister:** Rohrmann.

Wer seine Saat aufisset im Keim, der nehm in der Ernte statt der Aehren dann auch einzeln mit Stoppeln vorlieb.

Auf neuem Grund.

Roman von O. Elster.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

In gespannter Erwartung des Ausganges dieses Kampfes zwischen Reiter und Roß standen alle da. Hedwigs Wangen waren blaß geworden, krampfhaft preßte sie die Hand auf das heftig pochende Herz.

Nach einer Weile beruhigte sich das Pferd. In schlankem Trabe flog es dahin, den zierlichen Hals fein gebogen, zwischen den Zähnen mit dem Gebiß spielend, und mit den Hufen kaum den Boden berührend, so leicht und federnd war sein Tritt.

„Bravo! Bravo, Herr von Holtensen!" rief der Amtmann. „Das nenne ich Reiten! Bei Gott, das Pferd sieht unter Ihnen noch einmal so schön aus. Ich behalte es unter allen Umständen."

Jetzt parierte Hans den Rappen gerade vor den Zuschauern.

Hans klopfte liebkosend den nassen Hals des Pferdes. „So ist's recht, mein Rappe," sagte er. „Hast Deine Sache brav gemacht. Jetzt wollen wir einmal sehen, ob Du auch hübsch springen kannst . . ." — „Trampe, wollen Sie so gut sein, den Ackerwagen da so zu stellen, daß die Deichsel das Hindernis für den Sprung abgeben kann?"

Fritz Trampe und der Knecht beeilten sich, den Wagen in die gewünschte Stellung zu bringen.

„Nun stellen Sie sich bitte an das obere Ende der Deichsel," befahl Hans weiter, „daß das Pferd nicht nach rechts ausbrechen kann."

Fritz Trampe befolgte den Befehl; er kam sich dabei ungeheuer wichtig vor.

In langsamem Schritt ritt Hans um den Hof, dann an den Wagen heran, vor dem er anhielt und das Pferd streichelte. Zuerst wollte das Pferd vor dem Wagen zurückscheuen, durch Hans beruhigt, stand es aber schließlich still da. Hans ließ ihm die Zügel und klopfte ihm den Hals.

„Brav, brav, mein Rappe! Nun, zeige Deine Kunst."

Wieder ritt er um den Hof; dieses Mal im kurzen Trabe. Als er sich dem Hindernis näherte, gab er die nötigen Hilfen, das Pferd wurde unruhig, aber es ging flott vorwärts — kurz vor dem Hindernis stutzte es und wollte ausbrechen — da traf ein Gertenstreich seine Flanke — erschreckt hob es sich und setzte in einem gewaltigen Sprunge über die Deichsel, im rasenden Galopp dann davonbrausend.

Erst nach einiger Zeit konnte Hans das Pferd beruhigen. „Das müssen wir gleich noch einmal machen!" rief er lachend

„Lassen Sie's lieber für heute genug sein," mahnte der Amtmann.

„Bei Leibe nicht! Repetitio est mater studiorum, sagte mein alter Lateinlehrer. — Also vorwärts, mein Rappe!"

Jetzt wußte indessen der Rappe, um was es sich handelte, und wurde immer unruhiger. Zweimal brach er vor dem Hindernis aus. Das dritte Mal zwang ihn Hans zum Springen, aber gerade in dem Augenblick des Sprunges erhob Fritz Trampe, in der Meinung, das Pferd antreiben zu müssen, beide Hände, das Pferd stutzte im Sprung, sprang zu kurz, blieb mit den Hinterfüßen an dem Hindernis hängen, stürzte in die Knie und schleuderte Hans kopfüber aus dem Sattel.

Dann sprang es wieder auf und raste davon, während Hans besinnungslos liegen blieb.

Ein allgemeiner Schreckensschrei ertönte, und alle eilten auf den Gestürzten zu.

„Der verdammte Windhund ist dran schuld," schimpfte Tobias Klinkerfuß. „Was hat er mit seinen Vorderlosen zu winken, wie eine Windmühle? Holen Sie einen Topf mit frischem Wasser, Sie Unglücksmensch!"

Beschämt, kleinlaut schlich sich Fritz Trampe davon, um das Wasser zu holen

Die erste bei dem Gestürzten war Hedwig. Sie kniete bei ihm nieder und hob das Haupt des Besinnungslosen empor. Ihr Gesicht war eben so bleich, wie das des Ohnmächtigen; in ihren großen, angstvoll blickenden Augen standen schwere Tränen. Keines Wortes mächtig, streichelte sie seinen blonden Scheitel und die bleiche Stirn, über die aus einer klaffenden Wunde rote Blutstropfen perlten.

„Wir müssen ihn in das Haus bringen," sagte der Amtmann. „Hoffentlich hat er das Genick nicht gebrochen — es war ein fürchterlicher Sturz . . ."

Tobias Klinkerfuß untersuchte den Besinnungslosen. „Tot ist er nicht, Herr Amtmann. Aber einige Knochen wird er wohl gebrochen haben. Das linke Schlüsselbein scheint mir gebrochen zu sein und dann der linke Fuß . ."

Man wusch dem Verletzten die Stirn mit kaltem Wasser. Allmählich kehrte eine matte Röte in seine Wangen zurück. Er schlug die Augen auf und sah sich verständnislos um.

Da traf sein Blick die angstvoll auf ihn gerichteten Augen Hedwigs. Ein freudiger Strahl blitzte in seinem Auge auf, ein Lächeln huschte um seine Lippen.

„Was ist mit mir geschehen?" — Meine liebe Hedwig . ."

„Er lebt — Gott sei Dank!" — schluchzte Hedwig und ein Tränenstrom erleichterte ihr gepreßtes Herz.

„Das war ein böser Sturz, Herr von Holtensen," sagte der Amtmann. „Können Sie sich aufrichten?"

„Ach ja — jetzt entsinne ich mich — ich stürzte . . Trampe hat den Rappen erschreckt . . ich bin wie zerschlagen an allen Gliedern . ."

Er versuchte sich aufzurichten, fiel aber kraftlos zurück.

„Ich glaube, ich habe den Fuß gebrochen . ." flüsterte er, den Schmerz verbeißend.

Mehrere Knechte hoben ihn dann auf und brachten ihn auf sein Zimmer, wo er auf das Bett gelegt wurde. Während Fritz Trampe als reitender Bote zur Stadt nach dem Arzt geschickt wurde, legte Tobias Klinkerfuß dem Verletzten einen Notverband an und verordnete kalte Umschläge.

Ermüdet schloß Hans die Augen. Es schien sich ein leichtes Fieber einzustellen.

„Ich werde bei ihm wachen", sagte Hedwig.

„Das geht wohl nicht gut," meinte Frau Hartmann. „Ich werde unsere alte Köchin schicken . ."

Hans mußte die Worte verstanden haben.

„Lassen Sie Hedwig bei mir bleiben, Frau Hartmann", bat er. „Sie kann sich ja im Nebenzimmer aufhalten."

„Na, wenn es Sie beruhigt, kann sie hier bleiben. Der Doktor wird ja auch bald hier sein."

„Ich danke Ihnen . . . ich will auch ganz artig sein . . ."

Und mit zufriedenem Lächeln legte sich Hans in die Kissen zurück und schloß die Augen.

Der Arzt, welcher nach einer Stunde kam, stellte außer dem Bruch des Schlüsselbeins und des Fußes eine Gehirnerschütterung fest und machte ein sehr bedenkliches Gesicht. Er verordnete fortwährende Eisumschläge auf den Kopf; dennoch trat in der Nacht hohes Fieber infolge einer Gehirnhautentzündung ein.

Mehrere Tage lag Hans ohne Bewußtsein da und schwebte in der äußersten Lebensgefahr. Hedwig und ihre Mutter waren ihm die aufopferndsten Pflegerinnen, sie wichen nicht von seinem Lager und nach acht Tagen hatten sie die Freude, daß das Fieber verschwand, das Bewußtsein des Kranken wieder erwachte, und der Arzt ihn außer Gefahr erklärte, wenn keine neuen Komplikationen hinzuträten.

Ein milder Herbsttag war's. Draußen auf den abgeernteten Feldern ruhte blasser Sonnenglanz; um die Wunden, welche die Sense des Schnitters der Erde geschlagen, legten sich mitleidig die blassen Spätsommerfäden, und ein lauer Wind strich kühlend darüber hin. Im gelb und roten Kleide stand der Wald und aus der hohen Luft erscholl ab und zu das rauhe Geschrei der Wildgänse, die dem warmen Süden zustrebten.

(Fortsetzung folgt.)

...sten können in der ...erden, daß sie den ...vereinigungen ge... Im ...gestifte gelten. ...zeichnet der Vor... ...tigten Vertreter ...zum Ablauf des ... die Erklärung ab... miteinander ver... ...ist die Erklärung

...oder von den ver... 9. Oktober dieses ...eingereicht, so fin... ...seine Wahl statt. ...verspäteten Per... ...den Wahlbezirk er... ...folge des Vorschlags

...ihre Wahlberech... ...verfügbaren Ange... ...karte als Ausweis ...Gemeindebehörde ...Bescheinigung. Die ...tet, sich die Beihel...

...sion und durch Ab... ...übt. Die Stimm... ...den sein und keinen ...den. Sie sind au... ...ständlich oder im Wege ...

...ratet, an Stelle der ...Stimmzettel denn ...Stimmzettel be... ...es Ausweises über ...einfinden. Die ...die Arbeitgeber ...die Wahl des ...Briefes bei ...dieses Jahres ...eingegangen sein. ...mmelt sind

...ihre Stimme. Als ...g, aber nicht mehr ...te beschäftigen, be... ...weitere angefangene ...erhöht sich die Zahl ...Beitragsleistungen ...Beitragsgeber hat mehr

...e Stimmen, so hat ...n besonderen Um...

...Stimmzettel so ...wenn sie gleichlau... ...ungültig.

...n Wahlrecht nur in ...wohnt, ausüben.

...erte Vorschlagslisten ...reihenfolge der Vor... ...stehe darf nicht ge... ...verfahren haben.

...Person, die zur Zeit ...mit Ziffern, Frau Doktor ...sich ja im Nebenzimmer

...ember 1912.

...er: Mohrmann.

...land an und verordnete

...ließen sich ein ...Wahlkreis ...

...Person, von ...Wahl ...240, 339 des Reichs... ...führung oder Ver... ...einflußt worden ist, ...Wahlergebnis nicht

...

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

42. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

sich erheben, um diesem Manne zu fluchen, den Allah gesendet hat, um die Gläubigen zu strafen für ihre Toleranz gegen jene Renegaten (gemeint sind die Jungtürken), die sich gegen den Islam verschworen haben und schlimmer hausen als die Ungläubigen." — Ganz so schlimm wird es wohl nicht kommen.

Beleidigt.

Der Volkszähler kommt in eine Wohnung, die von Kindern wimmelt und sagt zu der Hausfrau, die am Waschfaß steht: „Ich bin der Volkszähler, liebe Frau, wieviel Kinder haben Sie?"

„Warten Sie man," versetzte die Frau und wischt sich die seifigen Hände an der Schürze ab, „da is Lina un Anna un Suse un Trude un Franz un Justav un Konrad un Hans un —" sie hält ein, um Atem zu schöpfen.

„Liebe Frau," meint der Besucher, „sagen Sie mir doch nur die Zahl —"

„Zahl!" schreit die Frau empört. „Denken Sie, det wir so ville Kinder haben, det wir keene Namen mehr for se finden kenn' un se numeriern müssen!"



Schätze auf dem Meeresgrund. Mit dem Riesenschiff „Titanic" sollen nach Schätzungen amerikanischer Blätter Werte im Gesamtbetrage von ½ Milliarde verloren gegangen sein. Damit sind die Schätze, die auf dem Meeresgrunde ruhen, wieder um ein beträchtliches Kapital vermehrt worden. Man denke nur an jene 20 spanischen Galeonen, welche im Jahre 1702 im Golf von Gascogne mit 740 Millionen Frank in barem Gelde sanken; man denke an den „Earl of Abergavenny", welcher im Jahre 1820 auf hoher See bei Portland mit einer Ladung von 3 Millionen an Silber und Edelsteinen unterging; man denke an den „Islander", der im Jahre 1906 an der Küste von Alaska mit Mann und Maus vom Meere verschlungen wurde, und 13 Millionen an ungemünztem Gold an Bord hatte. Diese Beispiele stellen natürlich nur einen kleinen Teil der dem Meere zum Opfer gefallenen Schätze dar, an deren Hebung man aber erst wird denken können, wenn die Technik ein gefahrloseres und erfolgreicheres Arbeiten unter Wasser ermöglicht haben wird. Immerhin können nach dieser Richtung hin die Versuche, die man auf dem Remisee angestellt hat, ermutigend wirken. Im Jahre 1895 bemerkten Ausflügler, die diesen herrlichen See des alten römischen Reiches, den „Dianaspiegel" der alten Römer, besuchten, — so genannt wegen seiner ungewöhnlichen Durchsichtigkeit und eines in der nächsten Umgebung befindlichen Tempels der Diana — unter dem Wasser einen glänzenden Gegenstand. Bei genauerer Untersuchung entdeckten sie zwei Boote von künstlerischer Ausführung, die seit Jahrhunderten dort zu ruhen schienen. Und in der Tat handelte es sich um kaiserliche Galeerenschiffe aus der Zeit des Augustus, die vor zwei Jahrtausenden untergegangen waren. Glücklicherweise gelang es den Entdeckern, von den Schiffsschnäbeln einige Bronzeornamente loszulösen, deren vollendete künstlerische Beschaffenheit einige hervorragende Archäologen so begeisterte, daß sie den König von Italien für den Fund interessierten und die Hebung der Boote beschlossen. Man ging sofort an die äußerst schwierige Arbeit. 40 Pioniere waren Tag für Tag tätig; von einem Fesselballon aus wurden photographische Aufnahmen des Sees und der Fundstelle gemacht; elektrische Motoren wurden aufgestellt, ein Damm wurde errichtet, und das Wasser mußte stellenweise 90 Meter hoch gehoben werden. Endlich konnten Taucher in das Innere der Schiffe dringen und fanden herrliche Kunstwerke in völlig unversehrtem Zustande. Unter dem Deck befand sich in jedem der beiden Schiffe ein Salon, der mit allergrößtem Luxus und vornehmstem Geschmack ausgestattet war. Die Decken und Holzfüllungen wiesen herrliche Gemälde auf, während die Fußböden in Mosaik gefertigt waren. Ueberall Marmor- und Bronzestatuen, Nippsachen und Schmuckgegenstände, deren künstlerischer Wert noch durch ihr Alter gehoben wurde. Weniger ergiebig war die kurz vorher erfolgte Auffindung eines Ueberbleibsels der berühmten spanischen Armada im Golf von Tobermory; hier fand man außer etwas Geld nur einige silberne Kandelaber, Kristall- und Onixschalen, Säbel, Degen, Dolche mit kunstvoll ausgelegten Klingen. Allen diesen Funden verdanken wir wertvolle kulturhistorische Aufschlüsse, dagegen werden uns die Einzelheiten der tragischen Ereignisse, denen jene Schiffe zum Opfer fielen, in den meisten Fällen verborgen bleiben.

Verheiratet.

„Du, Mammi," sagte Klein-Doris sehr wichtig, „Kurtel und ich, wir sind jetzt verheiratet."

Mama sieht sich ihre Fünfjährige an und fragt dann: „So, wer hat euch denn getraut?"

„Ich weiß nicht, was du meinst, Mammi."

„Nun, ich meine, wieso seid ihr denn verheiratet?"

„Ach, sehr einfach, Mammi. Ich habe mit meinem Puppengeschirr den Tisch gedeckt, und dann ist Kurtel gekommen, und wir haben uns hingesetzt, und dann hat er geschrien: „Wer soll denn das Zeug essen?" Und ich habe gesagt: „Du Grobian!" Und dann ist er hinausgegangen und hat die Tür hinter sich zugeschmissen."



Ebenholzfeuerung auf der Ugandabahn. Die Engländer, die in der Regel mit Recht stolz auf ihre Kolonialverwaltung sein dürfen, machen zuweilen arge Fehler. So erfahren wir eine schier unglaubliche Tatsache aus dem Bericht eines alten Afrikaners in Deutsch-Ostafrika. Danach benutzt die Ugandabahn zur Feuerung ihrer Maschinen das wertvolle Ebenholz, trotzdem dieses ein Hauptwertobjekt der Kolonie darstellt und England für den Waldschutz in Britisch-Ostafrika jährlich 24 000 ℳ ausgibt. Dieses kostbare Brennmaterial hat nicht selten die ansehnliche Stärke von 4—7 Zoll, ja einzelne Hölzer übertreffen diese Qualität noch um ein beträchtliches. Für das in dieser Weise leichtsinnig verschwendete Material würden in London 200 ℳ pro Tonne gezahlt werden, und die Preise werden in den nächsten Jahren noch erheblich steigen, da allgemein in den Kolonien über den Raubbau der Eingeborenen geklagt wird. Wenn aber selbst England solche leichtsinnigen Fehler begeht, was soll man dann von den anderen Kolonialmächten erwarten.

Tat er das Recht?

Roman von A. v. Trystedt.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lächelnd erwidert sie seine Liebkosungen. „Wenn wir fleißig sind, Hans, wird es immer so wonnig schön bleiben, wie jetzt. Aber du weißt ja, wir müssen energisch ans Erwerben denken. Bis jetzt leben wir von der Gnade der Baronin. Das muß nun aufhören. Der Vormittag sowohl, wie ein Teil des Nachmittags gehören der Arbeit —"

Der junge Ehemann ließ ihren Kopf auf seinen Arm gleiten und schloß ihr den Mund mit heißen Küssen.

„Ich kann dich so nicht reden hören, Anni, nicht in diesem Hofmeisterton, er kleidet dich nicht, Kind. Und jedesmal, wenn ich dich jetzt liebkosen will, fängst du so an. Verkümmere uns doch die paar traulichen Stunden nicht durch ewiges Trübsalblasen.

„Um uns küssen, uns liebhaben zu können, haben wir ja doch so rasch Hochzeit gemacht. Ist es dir schon über, zärtlich und hingebungsvoll zu sein?"

Die junge Frau hatte sich mit einem energischen Ruck wieder aufrecht gesetzt. „Sprich nicht so, Hans. Du weißt recht wohl, daß ich dich mehr liebe, als mein Leben. Aber wenn wir so die schöne Zeit verändeln, anstatt sie zu nützen, wird mir immer angst und bange —"

„Warum?" unterbrach Ohnesorge sie überlegen, „du hast wirklich keine Ursache dazu. Ein Künstler kann nicht immer arbeiten, er braucht Anregung, Stimmung. Wann wirst du das endlich einsehen lernen, kleines Gänschen! Laß dir einstweilen daran genügen, daß ich danach strebe, uns ein glänzendes Los zu bereiten. Sobald die Arbeitswut über mich kommt, verdiene ich in einem Tage so viel, wie ein Philister in langen Monaten. Aber nach der Schablone kann ich nicht arbeiten, das solltest du längst wissen."

„Schade," meinte Anni, von seinen tönenden Worten nur halb überzeugt, „schade, daß du nicht an bestimmte Arbeitsstunden dich gewöhnt hast. Ich meine, auch ein Künstler könnte sich Ordnung aneignen und sich darauf trainieren, an bestimmten Tagesstunden zu schaffen. Versuche es doch, Schatz. Sieh, dein ganzes Leben würdest du dir dadurch erleichtern. Nach vollbrachtem Tagewerk läßt sichs doch entschieden gemütlicher feiern."

„Du wirst mich noch mit deiner Kleinkrämerei um meine schönsten Ideen bringen!" rief Hans halb lachend, halb ärgerlich, „wenn das so fortgeht, laufe ich nächstens aus dem Hause und suche mir anderswo Anregung. Tu mir den Gefallen, Kleines, und kümmere dich nun nicht weiter darum, wie und wann ich arbeite. Das ist meine Sache. Sieh, ich lasse dich ja auch unbehelligt wenn du deine unmöglichen Blumen aufmalst. Jeder nach seiner Weise, das muß auch in der Ehe Geltung haben."

„Wenn nur die Sorge um die Miete nicht wäre," wagte die junge Frau noch einzuwenden, indem sie gleichzeitig durch einen Kuß den gereizten Mann zu beschwichtigen suchte.

„Der Wirt kann ein paar Tage warten," meinte Hans leichtsinnig, „der kriegt sein Geld immer noch früh genug, ist übrigens froh, daß er seine Bude an so prächtige Leute, wie wir es sind, vermietet hat. Für eine Wohnung mit Atelier finden sich nicht alle Tage Mieter."

Anni sagte nichts mehr. Sie erhob sich und ging an ihren Arbeitstisch. Wenn die Wolken Sturm und Wetter kündeten, ging ihr die Arbeit um so flinker von der Hand.

Auch heute gelangen ihr die Dessins in kurzer Zeit. Dann setzte sie sich dicht vor das große Mittelfenster und begann eine Perlenstickerei. Aber sie fühlte sich entmutigt und seufzte verstohlen.

Es war heute nicht das erstemal, daß das Gespenst der Armut ihr greifbar deutlich vor Augen stand. Ja, zuweilen empfand sie ein Grauen vor der Zukunft.

Wie sollte das werden?

Längst hatte sie erkannt, daß Hans durchaus keine Arbeitsbiene war. Er erging sich gern in tönenden Phrasen. Was er schuf, war kaum zu rechnen.

Die Summe aber, die ihnen noch zur Verfügung stand, schmolz zusehends zusammen. Und Aussicht auf Einnahmen war nicht.

Beizeiten hatte Anni die Gefahr geahnt, in die ihres Mannes Untätigkeit sie beide eines Tages bringen mußte, und ein wenig dadurch vorgebeugt, daß sie Zeichenunterricht bei ihm nahm und sich Arbeit in einem großen Konfektionsgeschäft besorgte.

Sie hatte schon immer großes Talent zum Zeichnen und zur Anfertigung von Handarbeiten gehabt und erwarb nun so viel, daß sie im Notfalle davon Wirtschaftsgeld nehmen und das Heizmaterial kaufen konnte.

Weiter reichte es nicht. Für Miete, Kleidung und Nebenausgaben mußte Hans sorgen.

Wenn er es aber nicht tat, was dann?

Und sie stichelte eifriger drauf los. Ihr Gesicht glühte, ihre Glieder aber wurden kalt und steif, und ihre Hände fühlten sich wie Eis an.

Als sie aufsah nach einer Stunde, stand Hans am anderen Fenster und polierte seine Fingernägel.

Beider Blicke begegneten sich. „Wenn du glaubst, mich durch dieses ostentative Anstrengen indirekt zum Mittun zu zwingen, so bist du im Irrtum," sagte er brüsk. „Ich fange an, wenn es mir beliebt, und zum Pantoffelhelden, das sage ich dir ein für allemal, tauge ich nicht."

Um Annis Lippen zuckte es, und aus ihren braunen Augen quollen große Tränen. „Wie kannst du nur so von mir denken, Hans," brachte sie mühsam hervor, „mir hat jede Absichtlichkeit fern gelegen."

Es kam ihm wohl zum Bewußtsein, daß er lieblos gewesen war. Er kam heran und streichelte die erstarrten Hände, küßte ihr die Tränen aus den Augen und gab ihr die zärtlichsten Kosenamen.

„Uns fehlt nichts weiter, als das Geld, mein Schatz, davon könnten wir manches Tausend brauchen. Und wie glücklich würden wir sein, dürften wir nur immer in die wohlgefüllte Börse hineingreifen. Kein Mißton würde unser Leben trüben. Ein Elend ist's, daß so mancher im Ueberfluß hat und andere zu nichts kommen, sie mögen es anfangen, wie sie wollen!"

Anni hütete sich diesmal, zu widersprechen. Sie hätte ihm ja wohl entgegnen mögen, daß sie beide jung und gesund, mit Leichtigkeit sich ein angenehmes, sorgenloses Dasein schaffen und auch noch kleine Summen hätten zurücklegen müssen.

Aber sie wußte ja, daß Hans weder Verständnis für methodisches Arbeiten, noch für's Sparen hatte, und schwieg daher.

Und daran hatte sie gut getan, denn ihres Mannes Laune besserte sich merklich.

„Ich mache uns Tee," sagte er, sichtlich froh, daß er wieder einen Grund gefunden, um der Staffelei fern bleiben zu können, „du mußt dich erwärmen, kleine Maus. Und sei mir nicht böse. Wir Künstler sagen oft ein paar heftige Worte, von denen das Herz nichts weiß. Ich habe dich ja so lieb, Anni, du bist mein Ein und Alles, und wenn ich sehe, wie du dich um ein paar Groschen abmühst, werde ich gallig. Alles nur aus Liebe zu dir."

Anni schmiegte sich, mit ihren Tränen kämpfend, in ihres Mannes Arme. Er hatte ja ein so goldiges Gemüt. Und wieviel glückliche Stunden dankte sie ihm! Aus reiner Herzensneigung hatte er sie geheiratet, ein ganz unbemitteltes Mädchen. Das war selbstlos und hochherzig gehandelt. Wenn sie nun ein paar Fehler bei ihm entdeckte, so war es wirklich nicht an ihr, mit ihm darüber zu rechten.

Nein, sie wollte ihm auch nie wieder direkt oder durch anzügliche Bemerkungen einen Vorwurf machen.

Vielleicht war es sogar möglich, durch Klugheit und Güte veredelnd auf ihn einzuwirken.

Jetzt erschien ihr selbst ihre Sorge übertrieben. An das regellose Junggesellenleben gewöhnt, konnte er sich so rasch nicht in eine geordnete Tätigkeit hineinfinden. Das war nur natürlich. Ihre Pflicht war es, Geduld und Nachsicht zu üben, dann würde Hans sicher aus eigenem Antriebe alsbald zu Palette und Pinsel greifen.

Inzwischen hatte der Künstler das Frühstück bereitet, und beide ließen es sich gut schmecken.

Anni hütete sich, auf das gefährliche Thema von vorhin zurückzukommen, sie verbarg ihre sorgenvolle Stimmung, scherzte und lachte und freute sich, wie es ihrem Manne schmeckte.

Gemeinschaftlich räumten sie dann den Tisch auf, und Anni setzte sich wieder an ihre Arbeit.

Hans zündete sich umständlich eine Zigarre an und ging rauchend auf und ab. Es war sehr gemütlich. Der Tee hatte Anni erwärmt, und mit neuer Lust arbeitete sie weiter.

Es klingelte, und der Maler eilte hinaus. Mit einem Brief kam er zurück.

„Von der Baronin," sagte er, „eine Einladung für heute abend. Da sparst du wieder eine Mahlzeit, Schatz. Ist doch eine charmante Frau, diese Asta, der Glanz des Reichtums webt eine förmliche Glorie um ihr blondes Haupt. Himmel, wenn wir all das Geld hätten, das sollte ein Leben werden, Anni. . . . Weißt du, wir müßten mal darüber nachdenken, auf welche Weise wir mit einem Schlage reich, sehr reich werden könnten! Wenn man in der Lotterie spielte! Schon so mancher wurde durch einen großen Gewinn aus aller Kalamität befreit. Wollen wir es wagen, Weibchen?"

„Wenn du meinst, Hans, so versuche es. Obgleich — man sagt, das Glück fliehe die Armut. Große Gewinne werden meistens an reiche Leute ausgezahlt."

„Frauenlogik —! Damit verschone mich —" er besah seine wohlgepflegten Fingernägel und zündete sich die zweite Zigarre an. „Also abgemacht, ich besorge ein Los der Preußischen Lotterie. Mir sagt eine Ahnung, daß es uns Glück bringen wird!"

„Ach, möchtest du doch recht haben, Hansi, es wäre zu schön!" Aus Annis Stimme klang es fast wie ein Flehen, wie ein dunkler Unterton, der dem Schicksal galt, dem unerbittlichen.

Hans wandte sich nach seiner Frau um. Die Ueberraschung bannte ihn förmlich, so reizend war das Bild, welches sich seinem entzückten Künstlerauge darbot.

Die Sonne hatte siegreich all die dunklen Wolken durchbrochen und lag in flimmerndem Glanz auf Annis braunen Locken. Ihr liebliches Gesichtchen glühte vor Erregung, unbewußt lächelten ihre Lippen, während sie mit fleißigen Händen Perle an Perle reihte.

Ja, sie glaubte es selbst, daß die einzige Rettung für sie beide darin bestehen konnte, daß ihnen irgendein Glückszufall zu Hilfe kam.

Wie würde sie aufatmen, wenn die Sorge um die Zukunft noch einmal von ihr genommen würde. Schon die Vorstellung war geradezu wonnig.

„Bleib' so sitzen, Anni!" rief Hans ihr zu, „arbeite ruhig weiter, aber verändere deine Stellung nicht. Ich will dich malen. Es soll ein herrliches Bild werden, mich möglicherweise berühmt machen. Fühle dich tausendmal von mir geküßt, Herzchen, jetzt aber will ich die Stimmung benutzen und sogleich an die Arbeit gehen."

Er rückte eine Staffel zurecht. Die Konturen zu dem Kopf seiner jungen Frau hatte er schon gezeichnet, bisher fehlten ihm die Farben, Anni war entweder zu rot oder zu blaß gewesen, stets hatte er an ihr auszusetzen gehabt.

Heute erschien sie ihm entzückend mit den leuchtenden Augen, dem Ausdruck banger, seliger Hoffnung in den feinen Zügen. Wie Alabaster glänzte die Stirn unter dem braunen Haar, und die Augen, die süßen, goldigen Augen strahlten in einem geradezu gefährlichen Feuer."

„Welch ein bezauberndes, herrliches Weibchen habe ich doch!" rief Hans einmal über das andere. „O du einziger Schatz, mein Herz wird noch zerspringen vor Sehnsucht nach dir, trotzdem ich kaum drei Schritte von dir entfernt bin. . . . Wirst du auch nicht zu müde, Liebchen? Kannst noch ein Weilchen stillsitzen?"

Anni bejahte mit einem glücklichen Lachen. „Darum sorg' dich nicht, Hansi, ich will schon aushalten. Das wär' eine schöne Malersfrau, die ihrem Manne nicht mal das Modell ersparen wollte!"

Hans Ohnesorge arbeitete frisch darauf los. Mochte es nun sein, daß die sorgenschweren Worte seiner jugendlichen Gattin ihm doch tiefer gegangen waren, oder daß er seinen Arbeitstag hatte, jedenfalls förderte er das Porträt um ein Bedeutendes, wurde nicht müde, zu verbessern und vertiefte sich mehr und mehr in seine Schöpfung.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Soll ich die Kunst ein Bild des Lebens nennen?
Ein Bild im Bache, ja; doch eins im Spiegel nicht.

Frz. Grillparzer.

Falschspieler und ihre Tricks.

Von Dr. Albert Hellwig.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Er ist ein geriebener Psychologe und Physiognomiker, der aus jedem Zögern, aus jedem Blicke, aus jedem Zucken die geheimsten Berechnungen sowie alle Karten des Partners zu erraten versteht. Sein scharfes und geübtes Auge erkennt, wenn die Karten zwei- oder dreimal durch seine Hände gegangen sind, die einzelnen Blätter an gewissen Ungleichheiten in der Färbung und Unregelmäßigkeit des Druckes auf der Rückseite, die für jedes andere ungeübte Auge unbemerkbar sind. Die außerordentliche Feinfühligkeit seiner Fingerspitzen, von denen er oft die nicht so empfindsame obere Hautschicht sorgfältig abgeschabt hat, gestattet ihm, beim Mischen und Austeilen der Karten die Bilder zu erkennen, bei deren Herstellung mehr Farbe gebraucht wurde, und die infolgedessen etwas weniger glatt sind.

Diesen gewissermaßen „natürlichen" Zinken hilft der Falschspieler meistens nach. Man kann Maquillage für das Gefühl und solche für das Gesicht unterscheiden.

Die Zinken für das Auge lassen sich zwar leicht anbringen, so durch Betupfung der glänzenden Rückseite mit einem Tropfen Wasser, wodurch ein kleiner stumpfer Fleck erscheint, oder durch eine kleine Einkerbung mit dem Daumennagel, aber sie haben den großen Nachteil, daß der Falschspieler die Karten immer im Auge behalten muß, was er aber in der Regel schwer tun kann, ohne halb Mißtrauen zu erregen.

Deshalb arbeiten routinierte Grecs viel lieber mit Gefühlszinken, die den weiteren Vorteil haben, daß man sie auch auf der Vorderseite anbringen kann. Am einfachsten geschieht dies dadurch, daß man mit einer heißen, in weißes Wachs getauchten Nadel die Karte vorsichtig anbohrt; durch das flüssige Wachs bildet sich über dem kleinen Loche eine winzige Erhöhung, die aber für das feine Gefühl des Falschspielers vollkommen deutlich wahrnehmbar ist. Durch die verschiedene Lage dieses Wachstüpfchens an der Schmal- und Breitseite der Karte weiß der Grec ganz genau, welche Karte er vor sich hat. In einem großen Berliner Spielklubskandal kam vor einigen Jahren zur Sprache, daß zwei ehrenwerte Mitglieder die Karten in einer Weise gezinkt haben, daß sie mit einem spitzen Hölzchen eine bestimmte Stelle der Karten gedrückt hatten, so entstand eine einen halben Millimeter starke Vertiefung, die sich für den feinfühligen Spielerdaumen bemerkbar machte. Diese Maquillage hatte jenen Falschspielern Hunderttausende eingebracht, bevor sie entlarvt wurden.

Um den Karten den Rücken noch rauher zu machen, reibt ihn der Grec mit ganz fein pulverisiertem Bimsteinpulver sorgfältig ab, während er andere Karten wieder mit trockener Seife und einem Glättkolben bearbeitet, um sie geschmeidiger zu machen.

Außer den Zinken wenden die Grecs auch allerlei Tricks an. So geben sie eine andere Karte als die, welche der Spielregel nach eigentlich gegeben werden soll, oder sie vertauschen die Karten usw.

Am bekanntesten ist das sogenannte „Bolteschlagen", das den Zweck hat, eine oder mehrere bestimmte Karten aus der Mitte des Spiels nach oben oder unten zu verlegen. Es ist das eine ziemlich komplizierte Manipulation, die größtes taschenspielerisches Talent erfordert und deshalb meistens durch das Falschmischen ersetzt wird, bei welchem Trick nun ein Teil der Karten durcheinander gebracht wird, oder ein einzelnes Kartenblatt unverändert liegen bleibt. Der Falschspieler hat zum Beispiel ein vorher gezeichnetes Blatt beim Durchblättern der Karten oben auf das Spiel gelegt. Beim Mischen zieht er nun die oberste Karte als erste mit dem linken Daumen herab und mischt die übrigen Karten in gewöhnlicher Weise. Beim Weitermischen hält er nun die obere und untere Karte fest und zieht die anderen Blätter mit dem Daumen und Zeigefinger hervor, so daß die gezinkte Karte unten liegen bleibt. Dieses „Salatmachen" genannte Verfahren ist für den Falschspieler außerordentlich wichtig; und ein erfahrener Grec soll hierbei so geschickt operieren können, daß jeder Zuschauer darauf schwören würde, daß alles aufs beste gemischt sei, während sich in Wirklichkeit keine Karte von der Stelle gerührt hat.

Natürlich sind dies nur einige der geläufigsten Tricks; wollte man alle beschreiben, so müßte man ein dickes Lehrbuch der Falschspielerei schreiben. Fast jeder bessere Grec hat sein eigenes System, und in den Berliner Gerichtssälen kann man häufig einen bekannten Polizeikommissar, der Spezialist auf diesem Gebiete ist, die Tricks mit verblüffender Geschicklichkeit nachahmen sehen.

Auch die Grecs arbeiten meistens in Banden und benutzen vielfach auch mit Geschick weibliche Helfershelfer, um die Gimpel ins Garn zu locken. Wie einträglich dieses saubere Geschäft ist, kann man daraus ersehen, daß ein solcher Gauner in einer einzigen Saison in zwei Winterkurorten nachweislich mehr als eine halbe Million erspielt hat.

Um nicht diesen Tricks der Falschspieler zum Opfer zu fallen, ist das einzige Radikalmittel, überhaupt kein Glücksspiel zu treiben. Da der Wunsch, mühelos reich zu werden, sobald aber nicht ausgerottet werden wird, die Spielleidenschaft immer wieder fanatische Anhänger dem Hazardspiel zutreibt, wird auch die edle Zunft der Falschspieler sobald noch nicht verschwinden. Die Opfer aber, die von ihnen gerupft werden, sind wenig bemitleidenswert: Es ist ein jeder auch seines eigenen Unglücks Schmied!



Eine erfüllte Prophezeiung. Vor einigen Jahren befand sich, so erzählt der „Messagero", der Direktor der italienischen Schulen im Orient Professor Luigi Goretti in Ausübung seines Amtes in Benghasi und begab sich von dort auch nach der Oase Kufra. Dort besuchte er den Eremiten von Nasr el Tin, der sich Ahmed nannte und mit seinen 100 Jahren sich vieler Menschen und Dinge erinnerte. Nach einer langen Unterredung mit Professor Goretti, der Arabisch vorzüglich schreibt und spricht, endete der Eremit das Gespräch mit einer Weissagung, die jetzt nahezu vollständig eingetroffen ist. „Die türkische Herrschaft in diesem Lande wird in wenigen Jahren durch eine menschlichere und zivilisiertere Regierung ersetzt werden. Abdul Hamid wird durch einige Desperados im Namen der Freiheit vergewaltigt werden, aber sie werden in diesem Namen um so schlechter regieren und die Türkei in Zwietracht, Elend und Aufruhr versinken lassen. Ein atheistischer Wesir, nach den Grundsätzen der Ungläubigen lebend, ein von Gott verfluchter, wird das Vaterland verderben und das Ende des Osmanischen Reiches herbeiführen. Die ganze islamische Welt wird

in Deutschland vorhandenen Starkstromanlagen sogar vier Milliarden Mark beträgt.

Die Einfuhr von natürlichen Indigo nach Europa, die im Jahre 1888/89 noch 33 612 Kisten betrug, hat neuerdings wegen der enormen Produktion des künstlichen Indigos fast ganz aufgehört.

Ein Unglück in der deutschen Marine.

(÷) **Cuxhaven,** 14. Sept. Nach hier gelangten Meldungen ist das Torpedoboot „G. 171" vom Linienschiff „Zähringen" bei einem Durchbruchsversuch gerammt worden und in 15 Minuten in 30 Meter Wassertiefe gesunken. Sieben Mann werden vermißt. Die Unfallstelle befindet sich nördlich von Helgoland.

(÷) **Wilhelmshaven,** 14. Sept. Die zweite Torpedobootsflottille, zu der das verunglückte Torpedoboot „G. 171" gehört, ist Samstag abend um 6 Uhr in Wilhelmshaven eingelaufen und hatte die Flaggen halbstock gesetzt. Die Unfallstelle, 16 Seemeilen von Helgoland entfernt, ist gekennzeichnet. Bergungsarbeiten sind eingeleitet. Nach den bisherigen Feststellungen werden vermißt: Verwaltungsschreiber Michelsen, Torpedomaschinistenmaat Möller, Torpedomaschinist Koitzsch, die Torpedoheizer Buß und Wichmann, Torpedomatrose Schulz (Friedrich). Torpedomaschinistenmaat Danzerbrink ist nach vergeblichen Wiederbelebungsversuchen gestorben, Obermatrose Schimmelpfennig hat einen Schenkelbruch erlitten und wurde nach dem Marinelazarett Wilhelmshaven übergeführt. — Das Torpedoboot „G. 171" ist auf der Germaniawerft in Kiel erbaut und im Jahre 1908 vom Stapel gelassen. Es hat eine Wasserverdrängung von 636 Tonnen. Die Geschwindigkeit beläuft sich auf 31,5 Seemeilen. Die Besatzung beträgt 82 Mann.

Letzte Drahtmeldungen.

Traurige Erinnerung.

Berlin, 16. Sept. Die Erinnerung an die Attentate auf Kaiser Wilhelm 1. ruft der 70. Geburtstag seines langjährigen Leibkutschers Hecker wieder wach. Hecker lenkte den Wagen des greisen Kaisers bei beiden Attentaten. Zum größten Teil hat er zur Errettung im Falle Nobiling beigetragen, indem er sofort den Pferden die Peitsche gab, so daß der Wagen schnell aus dem Schußbereich des Täters gelangte. Er selbst wurde verwundet und lag lange infolge der Aufregung darnieder. Der heute noch rüstige Jubilar versieht noch seinen Dienst als Portier im königlichen Marstall.

Abbruch der Friedensverhandlungen.

Berlin, 16. Sept. Wie dem „Berl. Tagebl." aus Rom telegraphiert wird, sind die Friedensverhandlungen in der Schweiz in den letzten Tagen unterbrochen worden. Es ist nicht zu erwarten, daß die Verhandlungen in der nächsten Woche Aussicht auf Erfolg haben werden. In auffallendem Gegensatz zu dieser Meinung steht die Nachricht, daß die türkischen Unterhändler die Schweiz verlassen hätten, da die neuen Vorbesprechungen mit den italienischen Abgesandten angeblich ein befriedigendes Ergebnis erzielt haben.

Grausamkeiten eines Trunkenbolds.

München, 16. Sept. Hier hat ein trunksüchtiger Geschäftsreisender seine Familie, besonders seine Frau, in rohester Weise mißhandelt, so daß die Polizei wiederholt einschreiten mußte. Die Frau hatte der Unmensch zuletzt auf den Speicher geschleppt, um dort seine Grausamkeiten ungestört an ihr verüben zu können. Als er gestern abend bei der Heimkehr wieder betrunken war, ließ die Frau einen Schutzmann holen, nahm aber vor dessen Eintreffen Gift. Der Betrunkene verfiel in Raserei, als die Rettungsgesellschaft die Frau wegbrachte und wollte sich zum Fenster hinausstürzen. Dann ergriff er ein Beil, mit dem er auf die Schutzleute eindrang. Einem wurde der Helm gespalten, ein anderer am Arme verletzt, bis es gelang, den Tobsüchtigen zu überwältigen.

An Pilzvergiftung gestorben.

Bielitz, 16. Sept. In Leibnitz sind an Pilzvergiftung vier Personen gestorben, zwei weitere schweben in Lebensgefahr.

Bootsunfall.

Kopenhagen, 16. Sept. Gestern nachmittag um 1 Uhr verunglückte in der Nähe des Forts Lynetten auf der Außenreede ein Motorboot mit 6 bis 7 Personen. Vom Fort aus eilte sofort ein Dampfboot und ein Ruderboot zu Hilfe. Sie fanden aber an der Unglücksstelle nur treibende Mützen und Bootshaken. Die Namen der Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden.

Erdbeben.

Konstantinopel, 16. Sept. Gestern nacht um 2 Uhr wurde ein starker Erdstoß verspürt, der eine Panik verursachte. Der Erdstoß ist wahrscheinlich der Rückschlag eines größeren Erdbebens. — Das Erdbeben der letzten Nacht scheint dasselbe Zentrum zu haben, wie das vorherige. Nach den bisher eingelaufenen Nachrichten sind auf der Insel Tenedos zahlreiche Häuser eingestürzt. In Rodosto war die Erschütterung von heftigem Donner begleitet. In Myrinophithos, wo die Erdstöße ebenso heftig wie beim letzten Beben, aber von nicht so langer Dauer waren, wurde großer Schaden angerichtet. In Samos wurden u. a. alle Bäckereien zerstört.

Kriegsstimmung auf dem Balkan.

Cetinje, 16. Sept. Durch den deutschen Gesandten v. Eckard hatte der Korrespondent der „Berl. Morgenpost" Gelegenheit, eine Audienz beim König Nikolaus von Montenegro zu erhalten. Auf die Frage des Korrespondenten nach der Ansicht des Königs über die Kriegsgefahr, gab König Nikolaus seiner tiefen Besorgnis über die Lage unverhohlen Ausdruck. „Ich sehe sehr schwarz in die nächste Zukunft. Die Unruhen drüben in der Türkei und die Uebergriffe an meinen Grenzen nehmen kein Ende und sind geeignet, unerwartete, ernste Verwickelungen zu zeitigen, die zu verhindern ich vielleicht nicht in der Lage sein werde. Nach Auffassung eingeweihter Kreise ist die Lage sehr ernst und der Ausbruch des Krieges nur noch eine Frage von Tagen.

Viele Schiffe gescheitert.

Pensacola (Florida), 16. Sept. Ein heftiger Sturm hat in der vergangenen Nacht an der Küste von Florida gewütet. Das amerikanische Kriegsschiff „Penrose", sowie mehrere größere Dampfer und viele kleine Schiffe sind gescheitert.

Rothenburger Versicherungs-Anstalt (auf Gegenseitigkeit) in Görlitz. Die am 18. Mai cr. abgehaltene Generalversammlung genehmigte die einen Reingewinn von 1 267 199,17 Mark ausweisende Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung, erteilte dem Aufsichtsrate und dem Vorstande Entlastung und beschloß die vorgeschlagene Ueberschußverwendung in der Weise, daß dem Sparfonds 613,70 Mk., dem Kriegsreservefonds 25 390,88 Mark, dem Organisationsfonds 20 000,00 Mark, der Gewinnreserve der Mitglieder 1 221 194,59 Mark überwiesen werden.

Aus dem letztgenannten Betrage soll im Jahre 1914 an alle dann noch zahlenden Mitglieder eine allgemeine Dividende von 25 Prozent einer Jahresprämie und ferner an die in Gemäßheit des Geschäftsplans dazu berechtigten Mitglieder eine Sonderdividende von ebenfalls 25 Prozent einer Jahresprämie gezahlt werden, sodaß auf Versicherungen dieser Art eine Gesamtdividende von 50 Prozent entfällt.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Wie mache ich mein Testament ohne Rechtsanwalt und ohne Notar? Das Erbrecht. Gemeinverständliche Darstellung des Gesetzes nebst zahlreichen Testamentsentwürfen und -Beispielen. (Verfasser Hans Lustig, kaufmännischer Sachverständiger. Baumgartens Verlagsbuchhandlung, Saarbrücken 3; Preis 1,00 Mark) 3. Auflage. Jeder, er sei jung oder alt, arm oder reich, verheiratet oder ledig, hat die moralische Pflicht, sein Haus zu bestellen und zu verfügen, in welche Hände sein Hab und Gut nach seinem Tode gelangen soll. Das Gesetz hat die Errichtung von Testamenten ohne Mitwirkung von Notar und Gericht einerseits sehr leicht gemacht, andererseits sind ganz bestimmte Regeln und Vorschriften zu beobachten, wenn das Testament gültig sein soll. Der Verfasser gibt in dem Schriftchen eine gemeinverständliche Darstellung des bürgerlichen Rechts, soweit dasselbe das Erbrecht behandelt.

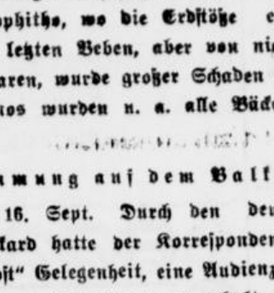
Postscheck No. 26709.

„... Ich bin garnicht zufrieden von Ihrem feinen Malzextrakt, nie hätte ich das gedacht. Von jetzt an nehme ich nur noch Kathreiners Malzkaffee trinken."

Ihr Oskar Mauß'6!

Wegen Umzugs
Schlafzimmer
Speisezimmer
Salons
Herrenzimmer
Küchen
zu bedeutend reduzierten Preisen.
Ernst 5981
Rabenschlag
Hagen i. W.
Elberfelderstrasse 49.

1912 Neuheiten! 1913
Briefkassetten
sind eingetroffen
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.



Feinste dicke
Trink-Eier 6189
14 Stück 100 Pfg.
L. Weinberg.

Gerstenmehl,
garantiert rein, 5921
eigene Mahlung,
empfiehlt billigst
C. Lethaus.

Thomas-phosphatmehl, Kainit, Kali, Amoniaksuperphosphat.
7X9 9X9 5X10
Superphosphat schwefelsaures Amoniak
empfiehlt zu billigsten Preisen unter ausdrücklicher Garantie des angegebenen Gehalts 6190
L. Weinberg

Hochfeine
Aprikosen-Marmelade
ausgewogen **per Pfd. 70 Pfg.** empfiehlt
Carl Trog.

Für
Schneiderinnen.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Cüne in allen modernen Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch schwarz. 712
Garantieware p. Mtr. 1.35 M
Gebr. Stein.

Herd mit **Rohr**
billig zu verkaufen.
Dortmund, 5940
Westenhellweg 138, 1. Etage.

Prop. Frau od. Mädchen
zum Brötchenaustragen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 6197

Brautpaar sucht in besserem Hause
2 Zimmer-Wohnung
Offerten u. W. H. 6034 an die Geschäftsst. erbeten.

Schlosser
gesucht.
I. D. Theile,
Schwerte. 6017

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Geisecke.
Die Geschwister Wilke haben eine
Wohnung
von 3 Zimmern, Keller sowie Stallung mit Garten auf sofort oder später zu vermieten.
Auskunft erteilt 6181
Schulte, Auktionator.

2 schöne Zimmer
(Parterre),
neu eingerichtet, sofort oder 1. Oktober d. J. zu vermieten
Sedanstrasse 22.
6180 **Hugo Simons.**

„Beharrlichkeit führt zum Ziel"!
— Modell 1911 —
„Stets bereit— Hände — frei" —
das Produkt 7jähriger Versuche und Erfahrung, leistet in jedem Haushalt, in jedem Beruf vortreffliche Dienste Kein Massenartikel, kein Leuchten in der Tasche, keine Marktware, daher auch kein Verdrussartikel. Preis 4 bis 20 Mark, Brenndauer 5—100 Std. Versand gegen Nachnahme, bei Vorausbezahlung Porto und Packung frei. Batterie-Abonnement frei Haus. Wiederverkäufer sucht
Gustav Remus-Armee-Laterne, Halle a. S. 7.
Zeugniss:
„R. A. L. leistet bei Versehgängen zu Kranken vorzügliche Dienste. Auf die Brust im Knopfloch eingehakt, beleuchtet sie hell den Weg, erleichtert Lesen und Schreiben beim K...ken." 3485
Ramsburg Niederösterreich, 14. 8. 1911. Pfarramt
gez: Ibl, Pfarrer.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 396.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Maurer
für sofort gesucht. 6194
Wilh. Luck, Schwerte.

Ich litt 1 Jahr
an Gesichtsausschlag und da alle Mittel erfolglos waren, probierte ich **Obermeyer's Medizinal Herba-Seife** und schon nach einigen Wochen war mein Ausschlag verschwunden, schreibt Babette Bleicher, Burglengenfeld.
Obermeyer's Medizinal Herba-Seife, ärztlich begutachtet und bei Hautausschlägen und dergl. empfohlen, à Stck. 50 Pf., 30% stärkeres Präp. Mk. 1.—, zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Parfüm., sowie bei **W. Heppe Nachf., C. Trog,** Drogerien. 6175

Wir Agent., Handwerker suchen kl. Beamte a. D., redegew. Leute, gleichv. welchen Stand., die den Vertrieb e. neu. Sache a. hies. Landlte. übern. Aufs. 150 Mark hohe Prov. Off. „Für Jedermann" n. Leipzig-Bo. 18.

Suche für ein 3jähriges Kind eine 6185
Pflegestelle
gegen monatliche Vergütung. Näheres **Hagenerstr. 11.**

Eiche Speisezimmer
für 350 Mark d. Gelegenheit verkäuflich.
Dortmund, Prinzenstr. 11, I.

Ein jüngeres properes
Morgenmädchen
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 6182

Maria Knülle
Felix Jennekens
Verlobte
Schwerte
Falkenburg (Holland)
im September 1912.

Deutscher Schäferhund
mannfest, sowie ein gebrauchtes
Fahrrad
billig zu verkaufen. 6158
Schwerte, Bismarckstr. 4.

Wegen Verheiratung des jetzigen suchen wir per 15. Oktbr. oder Anfang Novbr. ein fleißiges properes
Mädchen
für alle Hausarbeit. 7004
Geschwister Becker.

Suchen Sie Käufer oder **Teilhaber** 5878
f. Geschäft, Fabrik- od. Gewerbebetrieb, Haus- und Grundbesitz, so sind Sie solche sof. durch
E. Kommen Nachf. (Inh. C. Otto) **Köln a. Rh.,** Kreuzgasse 8.
Za. 3000 kapitalkräft. Reflektanten sind allerorts für allerh. Objekte notariell nachweisbar vorhanden. **Abschlüsse werden fortlaufend erzielt.**
Verlangen Sie kostenfr. Besuch

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 6 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Klosett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- u. Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
5913 Königstraße.

Von der Baronin. „Als sie aufstand nach einer Stunde, stand Hans am anderen Fenster und polierte seine Fingernägel. Da sparst du wieder eine Mahlzeit," sagte er, „eine Einladung für heute abend."

Denkspruch. Soll ich die Kunst ein Bild des Lebens nennen? wird, bei welchem Trick nun ein Teil der Karten durcheinander gebracht wird, oder ein einzelnes Kartenblatt unverändert liegen bleibt. Der Falschspieler hat zum

Cursiv

Arends'scher Stenographen-Verein Schwerte

(gegründet 1884).

Der Verein eröffnet am

Dienstag, den 17. September d. Js.

in seinem Vereinslokale (C. Klempt) Mährstrasse einen

Unterrichts-Kursus

in der rationellen Arends'schen Volksstenographie.

Honorar einschl. Lehrmittel Mark 5.—.

6193 **Der Vorstand.**

Globeline

macht

alle Eisenteile am Herd und Ofen mühelos

tiefschwarz glänzend

Rothenburger Versich.-Anstalt A.-G.

in Görlitz (Gegr. 1856).

schließt zu günstigen Bedingungen:

1. **Sterbegeldversich. von 100—5000 Mk. ohne ärztliche Untersuchung.**
2. **Lebensversicherungen von 3000 Mk. an.**
3. **Kinderversich von 100—1000 Mk.**

Nähere Auskunft erteilt der Direktionsbeamte **Lubojanski** in **Dortmund, Wittekindstr. 28** und die hiesigen Vertreter.

Mitarbeiter aus allen Kreisen gesucht.

Kleine Inserate

auch von auswärtigen Inserenten können wir nur aufnehmen wenn solche

gleich bei der Aufgabe bezahlt werden.

Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Ergste.

Die Gemeinde Ergste beabsichtigt allwöchentlich ein ausreichendes Quantum

frischer Seefische

ohne Preisaufschlag zum Verkauf bringen zu lassen. Verkaufsstelle: Gastwirtschaft zur Linde W. Schneider Preise und Verkaufszeit werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Ergste, den 13. September 1912.

6148 Der Amtmann: Overbeck.

Schmückt Euer Heim im Winter, Euren Garten für den Frühling mit

Echten Haarlemer Blumenzwiebeln

Gegen Postanweisung von M. 6.25 (Holl. Fl. 3.75) senden wir franco und zollfrei durch ganz Deutschland wie alljährlich unsere beliebten **Normal-Kollektionen,** entweder: 30 Hyacinthen für Gläser, oder 40 für Töpfe, oder 50 für den Garten, oder eine **Kollektion für Zimmer** von 160 Stück für 47 Töpfe, oder eine **Kollektion für Garten** von 260 Stück, oder eine **Kollektion für Zimmer und Garten** von 230 Stück (enthaltend eine prächtige Auswahl von Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Scilla, Schneeglöckchen, etc. etc.)

Reichillustrierter, mit vielen Kulturanweisungen versehener Hauptkatalog, welcher auch ein spezifiziertes Verzeichnis der Kollektionen enthält, gratis und franco.

Blumenzwiebel-Exporthaus „Huis ter Duin" A.G.

NOORDWIJK bei Haarlem (Holland). 5493

Der Jubiläums-Jahrgang

der bekannten illustrierten Familienzeitschrift **„Die kathol. Welt"** begann mit dem 1. Oktober 1912. Die prächtig ausgestattete Zeitschrift, unter der Redaktion von Leonz Niderberger, sei allen kathol. Familien zum Abonnement wärmstens empfohlen. Jeden Monat erscheint ein über 60 Seiten starkes, reichillustriertes Heft zum Preise von nur 40 Pfg.

Auslieferung durch die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstr. 3—5.

Bekanntgabe!

Heute und die folgenden Tage findet im Saale der Wirtschaft **Kromberg, Dortmund, Westenhellweg 118** ein

Grosser Verkauf

statt. Es werden verkauft:

Riesenposten Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Hosen, Paletots, Hemden, Schuhwaren usw. usw.

Verkaufszeit: Täglich vormittags 8 bis abends 8 Uhr.

6179 **„Schuhhaus das muss man sehen".**

Carl Braus

Buchhandlung

Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3-5

liefert

Farbige Kunstblätter

Kupferstiche

Steindrucke

Verlangen Sie illustrierte Kataloge.

Einrahmungen in eigener Werkstatt.

Dienstag und Mittwoch doppelte Rabattmarken.

Adolf Kalsbach,

Brückstraße 3.

Blumenkrippen, Noten- od. Bücherständer, Etagèren

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-buch Nr. 10. 3416

Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten nebst Lieferungen zur Herstellung eines Betriebsmaterialienmagazins a. Bahnhof Holzwickede (rd. 165 qm bebaute Fläche) sollen in zwei Losen vergeben werden. Los I Erd- und Maurerarbeiten, Los II Zimmerarbeiten. Die Verdingsunterlagen liegen im diesseitigen Geschäftsgebäude (Zimmer 4) zur Einsichtnahme aus. Verdingshefte können zu 1.30 Mk für Los I und 1.00 Mk. für Los II abgegeben, oder gegen Einsendung dieses Betrages in bar, solange Vorrat reicht, zugesandt werden. Die Oeffnung der Angebote findet am **Dienstag, den 24. d. Mts. vorm. 10.30 Uhr** statt. Die Zuschlagsfrist läuft am 22. Oktober d. Js. ab.

Hagen, im September 1912.

Königl. Eisenb. Betr.-Amt 3.

Saatgerste Mansholt u. Mammut.

Saatroggen Petkuser 1. Absaat,

sehr schöne große und helle Körner,

empfiehlt 6191

L. Weinberg.

Elegante Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche,** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, grosse Berliner Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf

Teilzahlung.

Kein Inkasso durch Boten. Kataloge werden nicht versandt, **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern u. Zeichnungen erwünscht ist unt. Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin, Königstr. 56/57.** 5460

NORDSEEBAD

Borkum

genannt: „Die grüne Insel"

30 000 Besucher

Schönster Strand, starker Wellenschlag, ozonreiche Seeluft. Herren-, Damen- u. Familienbad. Licht- u. Luftbad.

Neu: **Strand-Wandelhalle** f. ca. 4000 Personen

setzt Borkum an die **Spitze sämtl. deutschen Nordseebäder.**

Tennisplätze, Reitbahn. Tägl. mehrm. Dampfschiffsverbind. Prospekte, Fahrpläne grat. d. d. Bade-Direktion und bei Haasenstein & Vogler, A.-G.

Köhler's Strandhotel. Haus I. Rang. Prosp. send **Th. Köhler.**

Nordsee-Hotel (Strandhotel). Allererst. Rang. Prosp. gratis.

Hotel Bakker sen., I. Rang., altrenomm. Bes. E. W. Bakker.

4099

Rechnungsformulare

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, dass er einem **redegewandten Schlauberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten un bewährten **Weberschen Originalfabrikate,** oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur au einem **Weber**'schen **Bestellzettel** mit Firmendruck.

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld.

Weber's Hausbackofen backt nicht nur Weissbrot, sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 30,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

Das

ganze Jahr

geben wir ausser auf Eier und Süssrahmbutter

∴ auf alle Waren ∴

Rabatt und auf Margarine, Malzkaffee i. P., Kornkaffee, Nährsalzkaffee und gemahl. Kaffee-Ersatz

dopp. Rabattmarken und Bons

also bis zu

23 Prozent Rabatt

was von keiner Konkurrenz geboten wird. Durch den direkten waggonweisen Einkauf vom Ausland liefern wir

Eier! Eier!

in bekannt feinster Qualität **zu staunend billigen Preisen.** 5552

A. Peiffer's

Spezial-Geschäft G. m. b. H.

Schwerte: Hagenerstrasse 1. **Westhofen:** Bahnhofstr. 41. **Ergste:** Chausseestr. a 111½ **Holzen:** Rosenweg 30.

Operntexte

zu

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg

Die Meistersinger von Nürnberg

Der Troubadour

Lohengrin

sind vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte-Ruhr — Grosse Marktstrasse 3—5.

Zucker wieder billiger.

Zucker, fein	Pfund	**23**	Pf.
Zucker, kristall	„	**24**	„
Würfelzucker	„	**26**	„
Plattenraffinade Kristall und ungeblaut	„	**27**	„
Candis weiss u. ohne Krusten	„	**29**	„

L. Weinberg 6192

Post-Bestellschein.

Dieser Bestellzettel kann ausgefüllt unfrankiert in einen Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger übergeben werden.

An das Kaiserliche Postamt zu .....

Für die Monate **1912**

bestellt

Herr ..... **in** .....

Exemplare	Benennung der Zeitung	Betrag M.	Betrag ₰	Bestellgeld M.	Bestellgeld ₰
	Schwerter Zeitung Schwerte.	1	80		42

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt

..... den 1912

Post-Annahme.